

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53677. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 10. Juli 1934

Nr. 158

Hitler läßt seinen Stellvertreter reden Ein verlogener Friedensappell

Berlin, 9. Juli (Tsch. B.-B.) Nach einwöchigem Schweigen der entscheidenden deutschen Persönlichkeiten ergriß am Sonntag in Königsberg der Stellvertreter Hitler, Rudolf Heß, das Wort. Wenn erwartet wurde, daß endlich ein offenes Wort über die geheimnisvollen Ereignisse des 30. Juni gesprochen werden würde, so bedeutet die Rundgebung Heß' eine Enttäuschung. Minister Heß wiederholte nur das, was bereits aus den amtlichen Nachrichten bekannt ist, ohne sich näher mit dem Charakter der vorbereiteten Revolte zu beschäftigen und ohne aufzuklären, warum die Ergreifung dieser drastischen Maßnahmen notwendig war, deren Opfer bisher nicht alle bekannt sind.

Im übrigen begnügte sich Heß damit, Hitler wegen seiner „soldatischen Energie“ zu beweihräuchern. Jeder Deutsche hätte angeblich Besorgnis über die Ereignisse des 30. Juni gefühlt, wie Hitler in einer „unerschrockenen Leistung seinem Willen Gehalt und Form gegeben habe. Hitler habe dem Volk einen „gewaltigen neuen Impuls in dem Wissen gegeben, daß von seinem Tun allein Glück und Glücksgefühl, Hoffnung und Wille der Deutschen abhängt.“

Heß legte in seiner Rede den größten Nachdruck auf den Teil, der sich mit der Außenpolitik beschäftigt. In seinem Appell an die Generation der Frontkämpfer in der ganzen Welt und in seiner suggestiven Schilderung, als ob eine Kriegsgefahr vor der Tür stünde, laun das Streben erblüht werden, die Aufmerksamkeit der deutschen Öffentlichkeit von den innerpolitischen Fragen auf die auswärtige Politik abzulenken.

In dem außenpolitischen Teil beteuerte Heß den Friedenswillen Deutschlands und gab der Ueberzeugung Ausdruck, daß auch Barthou den Frieden mit Deutschland wolle, trotz mancher Redewendungen, die Verständigungsüberreden uns schon ins Ohr klingen. Sei doch Barthou ein Mann, der politischen Weitblick mit persönlicher Kultur verbindet. Nach Verständigung mit seinen Nachbarn könne Deutschland sich mit einem Mindestmaß an Rüstung begnügen, das zu seiner Sicherheit nötig sei. Deshalb appelliere er an die Frontkämpfer in anderen Staaten, ihre Regierungen bei ihren Friedensbemühungen zu unterstützen.

Ob schuldig oder nicht, spielt keine Rolle

Aufmerksamkeit erregte die Erwähnung des Ministers Heß, daß bei Militärrevolten jeder zehnte Mann erschossen wird, ohne Rücksicht darauf, ob er schuldig oder unschuldig ist. Aus diesem Ausbruch kann man den Schluß ziehen, daß keineswegs die Schuld aller erwiesen war, die vor einer Woche hingerichtet wurden.

Auch Habichts Herrlichkeit zu Ende

Wien, 9. Juli. Die „Reichspost“ meldet aus München, daß sich unter den in den letzten Tagen in Deutschland verhafteten Personen auch Theo Habicht, der „Landesinspektor der österreichischen nationalsozialistischen Partei“, befindet.

Auch der bekannte Kommandant der Tiroler Nationalsozialisten, Josef, der aus dem Gefängnis in Innsbruck nach Italien und von dort weiter im Flugzeug nach München flüchtete, wurde verhaftet, als er aus München flüchten wollte.

Die Landesleitung der NSDAP. Oesterreichs, die sich nach wie vor in München zu befinden scheint, bezeichnet zwar die Meldungen, daß namhafte Führer der NSDAP. Oesterreichs an der Revolte Roehm beteiligt waren, als „völlig erlogen“. Bezüglich Habichts wird jedoch lediglich die Meldung von seiner Erschießung demontiert. Das scheint die Nachricht von seiner Verhaftung eher zu bestätigen.

Mächtiger Ausklang der Olympiade:

Freiheitsjubel in der Hauptstadt

Ein halbes Hunderttausend im Umzug — Viele Zehntausende im Spaller Internationaler Aufmarsch — 5000 sudetendeutsche Männer und Frauen Triumphzug der tschechischen Sozialdemokratie!

Diese letzten Prager Tage waren für jeden Sozialisten zu jeder Zeit ein ganz großes Erlebnis gewesen; aber in dieser Zeit stellten sie ein fast unsagbar glückliches Ereignis dar, dessen Bedeutung übrigens in dieser Stunde sich vielleicht noch nicht einmal ganz übersehen läßt. Darüber wird aber wohl noch manches gesprochen werden. Zunächst jedoch, noch völlig unter dem Eindruck des Gesehenen, Erlebten und Erfühlten, wünschen wir, daß in diese Zeiten mit-einstimmig die Begeisterung, die Beglückung der vielen Zehntausende, die dabei waren; denn nur die Verehrtheit dieser Glücklichen könnte den Hunderttausenden, die leider nur aus der Ferne ihr Fühlen mit dem unseren vereinigen konnten, eine — immer noch unzulängliche — Vorstellung von dem wahrhaften Glanz, von der überwältigenden Größe und der eben nicht hoch genug einzuschätzenden Wirkung dieser Olympiade geben.

Allein schon die Fülle der Geschehnisse und Bilder macht eine zulangliche zusammenfassende Würdigung an dieser Stelle unmöglich. Womit sollten wir beginnen? Mit der Schilderung dieses Prags, das vielleicht niemals vorher so sehr Volksstadt gewesen war? Mit seiner Ueberflutung durch das Rot der Stimmung, des Willens, der Fahnen, der Festzeichen? Mit den immer wieder brüderlich sich berührenden Massen verschiedener Zunge? Vielleicht würde da unser Blick zu stark abgelenkt von den Massenvandern im Stadion, von den alle Erwartungen über-treffenden Leistungen am Feld, von der beispiellosen Anteilnahme, von dem immer wieder sich entzündenden Jubel im Amphitheater, Theater? Ja, Theater war es, unübertreffliches Schauspiel des Gefühls für Disziplin, eisernen Willens, unverbürliche Zusammengehörigkeit, aber auch Schauspiel der Bewegung, der Aktionsfähigkeit und Verehrtheit, erobert durch Erkenntnisse und Seelenkraft, die sich zu Licht und Luft, zu Farbenpracht und Sinnesfreude, zum Glück-Erleben und Verbreiten durchkämpften, allen Köten, allen Bedrücknissen, allem Elend zum Trotz!

Nein, das waren nicht mehr die „Hinterlassenen“ der Nationen, die dort spielten, übten, turnten; das waren — man braucht nur etwa an den beispiellosen, unvergeßlichen Aufmarsch und Akt der Pilsner Turner zu denken — die Vorkämpfer der Nation, wahrhaftig ihre besten Söhne, den Aufstieg der Klasse versinnbildlichend, die Ueberwindung der Massen durch das Ethos des sozialistischen Arbeiters verheißend, fast schon sichernd!

Und doch muß das scheinbar unübertreffliche Bild vom Stadion einem noch grandioseren, bedeutenderen Gemälde Platz machen: der Erinnerung und Würdigung dieses sonntäglichen Massenzuges durch die sonnige, frohe, jubelnde Stadt, dieses zweieinhalbstündigen Anmarsches auf den Altstädter Ring! Diese ewig wechselnde Symphonie der Farben, das eberne und doch beschwingte Defilé, der Liebreiz der Jungturnerinnen, die strahlende Bewußtheit der Männer, die Rufe der Marschierenden und das Echo aus dem Spalier, auf den Straßen, von der Tribüne, die lauten Bekenntnisse zur Demokratie, zum Sozialismus, zur Partei, zu Masaryk — fürwahr: ein Film des Lebens und Wollens in der Republik und in der Arbeiterschaft, wie ihn eindrucksvoller, imposanter, zwingender und bedeutungsvoller kein Gehirn erfinden oder aus dem rein künstlerischen gestalten könnte. Und

unter den Höhepunkten der strahlendste: die Verwirklichung des internationalen Gedankens, die Selbstverständlichkeit der rauschenden Brüdergrüße zwischen Tschechen und fremdsprachigen Gästen! Welchem Sozialdemokraten, darüber hinaus welchem international Fühlenden, welchem staatspolitisch-demokratisch Denkenden mußte nicht das Herz aufgehen angesichts der Tausende sudetendeutscher Turner, die da auf dem Boden Prags einherfuhren und empfingen wurden nicht wie Gäste Prags, sondern als eben beheimatet in diesen Reihen, in denen dann der endlose Zug der Tschechen die gigantische Haupt-säule bildete!

Kraft, Selbstbewußtsein, Klarheit, Freude, Stolz, Freiheitsgefühl, Freiheitslust, Freiheits-vertrauen — dies die inneren und äußeren Zeichen des denkwürdigen Prager 8. Juli und dieser Olympiade überhaupt! Freie Kraft einer den demokratischen Staat erhaltenden, die Demokratie der Klassenlosen Gemeinschaft bauenden, international denkenden und handelnden Arbeiterschaft! Historische Manifestation unter den roten Bannern des vermenschlichenden Sozialismus —

während drüben und drunten Konzentrations-lager, Scheiterhaufen, Verge von Leichen, die Schreie Gefolterter und alle Leidenssituationen blutig erpreßten Schweigens die Meilensteine auf dem Weg in Schmach und Untergang bilden; hier der Name Masaryk als des Vorbilds der Menschlichkeit, der Kultur, der Einzel- und Massen-Erziehung auf tschechischen, deutschen, slowakischen Lippen — dort das Grauen des Barbarismus, des Führerwahns um Gestalten, die die Weltgeschichte wie Nero und Vorgias belasteten! Hier ein freies Gemeinwesen, in dem der sozialistische Arbeiter Respekt abringt dem politischen Gegner und diesen nun erst recht zum demokratischen Ueberwindung der Tagesprobleme koaliert — dort die mörderische und selbstmörderische Vergottung einer einzigen, von der rohen, rückwärtsgerichteten Gewalt getriebenen Bewegung! Auch über sie aber ist mit der Olympiade mehr als ein ideeller Sieg erritten — mit dieser Olympiade, deren innerer Wert weiter mächtig ausstrahlen wird in Prag, an den Grenzen und darüber hinaus!

Der Zug der 58.000

Herrlich schön ist der Anblick des Wenzelsplatzes in den frühen Sonntag-Vormittagsstunden. Das Band der Fahnen schlingt sich wie eine Girlande vom gewaltigen Abschlussstück des Museums tief herunter zum Wenzelsplatz. Ein leichter, erfrischender Wind fahet durch die Tächer und läßt sie sich feierlich aufbauhen. Flammen-des Rot, unterbrochen vom Blauweißrot der Staatsfahnen, soweit das Auge reicht. Die Stadt ist bereit, die Arbeiterportler zu empfangen . . .

Anmarsch der Massen

Schon um sechs Uhr früh stanieren die ersten Schlachtenbummler durch die Straßen, beginnt die Massenwanderung in die Durchmarschstraßen: des großen Festzuges, der den Vormittag Prags beherrschen wird. Und dazwischen bereits Musik, viel Musik, immer neue Trupps, die die engen Straßen hinauf in die Weinberge ziehen. Die Sport-

ler, die Jugend, die Parteifunktionen . . . Sie reißt nicht ab, die Luwertüre des gewaltigen Festzuges.

Es ist keine Kleinigkeit, dieses Massenheer, das jetzt noch chaotisch durcheinanderzustöberer scheint, in geordneter Ordnung vorbeidefilieren zu lassen.

Und doch, es gelingt! Was sich am Georgsplatz, dem Sammelpunkt des Festzuges, vorerst im unentwirrbarem Anäuel zusammenzuballen scheint, entwickelt sich im Laufe von zwei Stunden zu jenem planvoll und mit viel ästhetischem Sinn zusammengeordneten Bild der Disziplin und der Geschlossenheit.

Lebende Triumph-Mauer

Inzwischen ist es halb zehn Uhr geworden . . . In der Fochova, auf dem Wenzelsplatz, am Masaryk-Platz warten schon die Massen in dichtem Spalier. Der Straßenbahnverkehr in den Durch-



Atus-Turner auf dem Wenzelsplatz

marfchstraßen ist eingestellt, die Straßen werden durch Ordner und Polizei für den Festzug freigehalten, aber auf den Gehsteigen drängen sich die unzähligen, es scheint, als ob ganz Prag herbeigeströmt sei. Eingeleitet wie eine Mauer steht die Masse, und zwischen ihr drängen sich die Fähnchenverkäufer, die Stowakinnen mit ihren buntleuchtenden Papierbücheln, die Eismänner mit „Frigo“.

An ein Durchkommen ist nicht mehr zu denken, zwanzig Glieder stark steht an manchen Stellen die Menge. Mauerwandsprünge, Laternenpfähle sind längst erklettert, Reitungsstände werden gestürmt und als Ausstiegsstelle benutzt, in den Fensterrahmen hängen die Schlusigen wie Trauben, die Kaffeehäuser haben ihre Fenstertische bereits seit vielen Stunden an unentgeltlich Ausstehende vergeben und auf den Dächern selbst lagern die Prager in dichten Scharen.

Sie kommen!

Plötzlich hebt von der oberen Rochova her ein Brausen an, das wie ein Orkan ständig zunimmt, um schließlich in einem Jubel ohnegleichen überzugehen. „Sie kommen! Sie kommen!“ rufen Zehntausende, und der Jubelschrei findet ein Echo in unzähligen Fensterrahmen, schwingt sich über Dächer und Gesimse.

Von einer Gruppe uniformierter Ordner, die in vorbildlicher Ernstheit aufmarschieren, wird der Zug eröffnet. Eine große Staatsflagge, Symbol der Verbundenheit der Arbeiter mit der demokratischen Republik, wird von den Ordnern dem Zuge der 58.000 vorangetragen.

Nun kommen Radfahrer und Radfahrerinnen. Das Schwarz-Weiß ihrer Tracht gibt dem Farbenspiel eine neue, belebende Note. Eine neue Welle des Beifalls erhebt sich: die Jungen kommen! Die Jugend des Sozialismus marschieren in gewaltigen Reihen und gibt jenen, die so gern davon faheln, daß die Sozialdemokratie eine Partei ohne Jugend sei, die entsprechende Antwort! Wie ihnen die Freude über den herzlichsten Empfang auf den freischen, zukunftsreichen Gesichtern leuchtet! „Hoch das rote Prag!“ so kommt es aus tausenden jungen Mäulern. „Es lebe der Sozialismus!“, „Es lebe Masaryk!“, „Verteidigt die Demokratie!“ Die Massen antworten mit brausenden „Nazdar“ und „Freundschaft“-Rufen. Die Jungen schwenken ihre Fahnen, schwenken die Hüte, grüßen und winken, daß die Straße von ihrer Begeisterung widerhallt. 1000 Fahnen marschieren mit 150 Fahnen vorüber, von den Massen immer wieder mit Beifallsstürmen begrüßt.

Eine besondere Ovation überbrückt die Legionäre, die in langem Zug, bunte Sträuße an den alten Fahnen, in ihren italienischen, russischen und französischen Uniformen im Zuge marschieren. Dann folgt der leitende Ausschuß der Dritten Arbeiter-Olympiade mit dem Vollaugsausschuß unserer tschechischen Bruderpartei. Zahlreiche Abgeordnete und Senatoren der Partei sind im Zug, in dem auch eine Delegation des Parteivorstandes der jüdischen Sozialdemokratie vertreten ist.

Und jetzt kommen

Die Auslands-Delegationen

Da sind die Amerikaner, die Männer in der Tracht der D.D., die Frauen in leuchtender Sporttracht. Ein großes Sternbanner wird der Delegation vorangetragen. Dann kommen die Engländer. Sie grüßen lebhaft, die Menge begrüßt ebenso lebhaft zurück. Schnelle Gestalten, beste Auslese großbritanischer Arbeiter-Körpertypen. Belgien wird stürmisch begrüßt. Eine glänzend aussehende Gruppe. Besonderen Beifall

ernten die Franzosen, zierliche, aber sportgestaltete Frauen, scharfgeschnittene Gesichter der Männer. Aus einem Café am Wenzelsplatz werden Blumen geworfen; eine Ehrung, die die Franzosen mit Dankesworten erwidern. Holland marschieren mit bekränzten Fahnen auf.

Die Polen sind mit einer besonders starken Delegation vertreten, immer wieder winken sie den Massen zu, die auf die demonstrativen Grüße der



Die Roten Falken im Festzuge

polnischen Sportler stürmisch reagieren. Die Jugoslawen, die Ungarn, die Rumänen folgen, Musikkapellen flankieren das bunte, fesselnde Bild des internationalen Festes.

Nun kommen die Schweizer. Sie winken vertraut und fast familiär und laden über das ganze Gesicht. Es ist eine famose Delegation, etwa dreihundert Menschen, die dem Publikum so gleich ans Herz wachsen. Und sie selbst scheinen sich schon ganz zu Hause zu fühlen.

Das Ire Oesterreich

erhebt sich:

Da, ein wahrer Sturm der Begeisterung fegt wie eine Lawine heran und schlägt donnernd an den Häuserwänden hoch. Die Oesterreicher, lampgestaltete Frauen und Männer aus dem faschistischen Dollfußland ziehen heran. „Freiheit“ und „Freundschaft!“ rufen sie und heben die Häute: „Rotes Wien trotz alledem!“ Hunderte und aber Hunderte marschieren vorüber. Ein überwältigendes, ein ergreifendes Bild! Die Freiheit läßt sich nicht unterdrücken. „Hoch das freie Oesterreich!“ so rufen die Massen immer wieder. Immer wieder. Und die Oesterreicher rufen mit leuchtenden Augen zurück.

Dann kommt eine reichsdeutsche Delegation, eine Delegation aus der Hittlerhölle; der Jubel, mit dem sie begrüßt wird, ist unbeschreiblich.

Auch Dänzig ist zur Stelle. Der von den Faschisten beherrschte Freistaat zeigt, daß auch hier der Sozialismus lebt. Hinter einer großen roten Fahne marschieren sie, ein Bekenntnis zum Sozialismus, zur Freiheit, das vom brausenden Jubel der Menge gefeiert wird. Zuletzt, aber doch nicht zuletzt, sei der Palastiner gedacht, einer 65 Delegation starken Gruppe sozialistisch-jüdischer Arbeiter, die in tadelloser Ordnung hin-

ter ihren roten und schwarzen Fahnen heranzumarschieren.

Es lebe Masaryk!

Und dann kommt der Kus. In strammen Schritt, umjubelt von den Massen, die Staatsfahne weht den Deutschen vor einem Wald roter Fahnen voran. Die Leidenschaft, in sich abgeschlossene Tracht, gibt dem Aufmarsch unserer Kus-Genossen das Bild würdevollster und bester Sportlerdisziplin. Ein riesiges Transparent, das im Zuge getragen wird und auf dem in großen Buchstaben zu lesen ist: „Es lebe Masaryk!“ wird von den Tschechen mit solcher Behemung umjubelt, daß die Kampf- und Sprechchöre unserer Genossen im Rausch der Begeisterung, der die Massen erfasst hat, fast untergehen. Immer neue Kolonnen, immer neue Massen, steht die Frauen, Kampflieder singend. Hochrufe auf Freiheit und Sozialismus ausbringend. Der Ruf: „Es lebe Masaryk!“ ertönt immer wieder, Tausende marschieren. Tausende deutscher Turnerinnen und Turner und sie werden mit einem Jubel empfangen, der wahrer sozialistische Verbundenheit beweist.

Dann folgen die Scharen der Kus-Jugend, bester Arbeiterjugend. Sie marschieren so frisch, so unbefangen, so natürlich und ihrer jungen Kraft bewußt, daß sich die Zuschauer an diesem Bild nicht satt sehen können. Die roten Falken kommen! Umkränzt von Fahnen, von Wiener Fahnen. Und so geht es weiter, 2 Stunden und zwanzig Minuten lang. Riesige Hügel tschechischer Arbeiterkinder, ein leuchtendes Bild in blau und rot. Die bunten Schlangen der Arbeiterturnerkolonnen. Ein gewaltiger, nicht endender Aufzug. Jungturner, die ihre Fahnen schwenken, die Straßen mit ihrer Begeisterung erfüllen. Vergleute in ihrer Tracht, von der Menge mit riesigem Beifall überschüttet, aber auch Vergleute, in Arbeitskleid, die Hämmer in der Hand. Die Prager

tschechischen Sozialdemokraten . . . Delegationen der Partei aus dem ganzen Land.

Kampfbelle auf dem Altstädter Ring

Sie marschieren und marschieren . . . Stundenlang . . . Und während die Lehen noch am Sammelplatz halten, ist der Altstädter Ring bereits lange vom Jubel der an der Tribüne der Ehrengäste vorbeidrehenden Massen erfüllt. Ein Sturm der Begeisterung umbraust den alten tschechen Platz, als hier die Vertreter der Internationale, die Kämpfer des Arbeitersports im Namen der arbeitenden Massen der ganzen Welt begrüßen. Hier sieht man auch den Verteidigungsminister B r a b e und Kanzler Samal als Vertreter des Präsidenten. Als die riesige Menge, die den Platz überflutet, dem Abgeordneten S a m p l für seinen Kampfruf gegen den Faschismus dankt, klingt dieses Echo aus der Menge wie ein Schwall über den Platz. Diese Front ist nicht zu zerbrechen.

Morgen-Appell der uniformierten Verbände

Fahnenübergabe an die Rote Wehr.

Lange vor Beginn des Festzuges marschieren die Rote Wehr, die Turner, Jugendklassen und die Roten Falken auf der Gehinsel auf. Knapp vor 8 Uhr nahm Genosse Dr. Cech die Meldung der Genossen Gode für die Roten Falken, Mojsich für die Wehrformationen und Müller für die Turner entgegen. Nach einer kurzen Ansprache, die mit einem dreifachen „Freiheit!“ beantwortet wurde, übergab der Parteivorstand der Roten Wehr im Namen der Partei eine große rote Sturmflagge, welche Genosse Schönfelder in die Obhut der Prager Gruppe übernahm. Nach wenigen Dankesworten des Genossen Paul erneuerten alle Anwesenden mit dem Freheitsruf ihr Gelöbniß der Treue zur Partei.

Leuchtende Fackeln weisen den Weg
Der letzte Tag im Stadion

Es ist, als wolle sich das Fest am letzten Tage noch einmal selbst überbieten. 120.000 Menschen füllen an diesem Nachmittag das Niesenstadion bis auf das letzte Plätzchen. Und plötzlich erheben sich die 120.000 wie mit einem Ruck; die Musik intoniert die Staatshymne und dann die Internationale zur Eröffnung des letzten Feiernachmittags.

Mit den Schaulustigen der Soldaten hebt es an. In straffer, soldatischer Disziplin führen sie ihre Übungen mit Gewehren vor, grüßen am Schluß das Publikum mit tausendfältigem „Dank!“, das den Gruß brausend erwidert. Dann marschieren die Expedition aus Palastina gemeinsam mit einer Abteilung der D.D.-Turner auf, dankt den Organisatoren für die herzlichste Aufnahme in Prag, durch die Ueberreichung zweier roter Bimpele. Währenddessen führen die Schweizer Kunstturner auf dem Red ausgezeichnete Vorträge vor, die beim Publikum den verdienten lauten Beifall finden. Nun folgen die Turner und Turnerinnen aus Amerika. Besonders die wunderschönen und abgerundeten rhythmischen Übungen der amerikanischen Turnerinnen haben es dem Publikum angetan. Dann kommen die Belgier, die ausgezeichnetes gymnastisches Turnen und blende, exakte Springübungen am Bod und Recken zeigen.

Noch einmal kommen die Soldaten und dann der Höhepunkt dieses letzten Nachmittags im Stadion: das symbolische Turnspiel der Palastiner Turner. Ungeheuer wirkungsvoll wird hier mit ganz neuen Mitteln der Kampf Arbeiterklasse um Befreiung dargestellt. Immer deutlicher und lebendiger erwaucht das Bewußtsein des gemeinsamen Kampfes in der Masse, die anfangs zersplittert und stumpf und hoffnungslos am Ironie der Sklaverei steht. Immer enger schließt sie sich zusammen, oft fast entzündet von Mitleid und Zweifel, der manchen abwärts am Wege zusammenbrechen läßt. Aber die Idee des Kampfes ist da, bleibt da, gewinnt immer deutlicher Form und Ziel. Die Klänge der Marschmusik, das große Kampfbild der Revolution, stammen aus, Turnerinnen mit brennenden Fackeln der Freiheit in Händen ziehen auf, verkörpern die ewige, herrliche Idee des Befreiungskampfes, die den Massen leuchtend den Weg weist, die Entmutigten aufmuntert. Noch einmal scheint aller Kampf sinnlos geworden; Schüsse dröhnen, die Entschlossenen in den vordersten Reihen brechen getroffen zusammen — Arter und Faschismus droht alles Gewonnene zu verrichten. Aber die Idee lebt, an Stelle jedes Gefallenen tritt ein neuer Kämpfer, nochmals schließen sich die Reihen, stürmen die roten Fahnen voran unter Jubel und freudig. Das alles stimmt Stephan gläubig, denn auch das wollte die letzten Tage nicht klappen. Die kleine Ziege konnte bisher nie begreifen, was sie in diesem schwierigsten Augenblick ausgerechnet auf dem Kopfe oben angeben sollte, und jetzt leistet sie die Nummer ohne Beihilfe, mit viel Grazie und der edlen Haltung einer Gensie, die Berggipfel im Abendglüh sieht.

Der Kondor

Von Robert Grootzsch

Das Mädchen ist aufgestanden. „Nein,“ sagt sie, „nein, Francois, ich . . .“ Und sie weiß nicht mehr weiter. „Warum willst du fort?“ Ihre Stimme klingt hart und fremd. „Man wird dich fangen, ganz bestimmt . . . man wird dich wieder kriegen! Dann kommst du ins Gefängnis . . .“

Sie steht an der Tür. Draußen hellt der graue Morgen durch den Garten. Sie schaut Francois doll an und wieder senkt er den Blick. Wie es so im Hemd und mit nackten Beinen da hocht, erscheint er ihr grau, verfallen, als hätte er eine schwere Krankheit hinter sich. Eine warme Welle flutet ihr durch die Adern. Sie löst sich von der Tür, packt seinen Kopf und küßt ihn.

„So einfach kannst du fortgehen, Francois? . . . Einfach so mit nichts, dir nichts, von mir weg?“

Er blickt hartnäckig zur Diele nieder. Ein Rad kreist hinter seiner Stirn und der Boden dreht sich mit ihm . . .

Paula hat ihren dämlichen Tag, wie die Köchin sagt. Sonst singt Paula vormittags gern einmal, heute schweigt sie, vergißt das Grüßen und zerhackt im Gastzimmer beim Aufräumen ein Glas. In der Küche bleibt sie stehen und muß sich überlegen, was sie eigentlich wollte.

Bei der Arbeit hat sie eine Falte in der Stirn. Hinter dieser Falte rumoren müde Gedanken. Also fort wollte Francois! Einfach fort. Natürlich — er hat Frau und Kinder daheim — er hat ihr, der Paula, nichts vorgemacht. Aber daß ihm das gar nicht nahe ging, so plötzlich weg von ihr — das war nicht schön. Paula schüttelte den Kopf mit dem biden, heute besonders nachlässig gesteckten Anoten, aus dem die Haarnadeln heranhängen. Adieu, es war so schön gewesen —

fort! Sie sind sich alle gleich, die Männer, am gleichgültigsten können die sein, für die man am meisten riskiert. Und wenn ihr nun was passiert? Wenn nun . . . man kann doch ein Kind kriegen! Es ist ihm gleich. Er ist dann eben fort. Da liegt ein Brief auf dem Tische, von der anderen, und aus ihm's mit allem, was er ihr gesagt! Erinner! man daran, so horcht so'n Mann einfach vorbei, antwortet gar nicht . . .

Nein, sie hatte sich's ganz anders gedacht, wenn es schon einmal so kommen sollte. Er war so weich gewesen, so schmiegsam und von rascher Feuerigkeit, ganz anders als die hiesigen Männer — drum mußte sie ihn lieben. Und sie hatte sich manchmal selbstquälerisch vorgestellt, wie es sein würde, wenn sie einander Lebewohl sagen müßten . . . Dann würde er ihren Kopf an sich ziehen, würde kaum sprechen können vor Weichheit und Färllichkeit, würde . . . ach was, wozu jetzt das Gerangel!

Sie stellt den Eimer mit hörbarem Knall zur Seite und schrubbt eine Ecke des Gastzimmers mit einer Kraft, als wollte sie die ganze Welt unter den Schrubber nehmen. So sind die Männer eben, wenn es vorbei ist — in Frankreich wie in Deutschland, überall daselbe! Und die Frau, die würde es ihr nie danken, was sie an ihm getan . . . Daß sie ihm Tee brachte und Rum zusteckte, wenn er sich erkältet hatte.

Tränen drängen sich in Paulas Augen und der Boden schwimmt in Wasser. Aber er soll nicht fort — die andere soll noch eine Weile warten. Es ging ihm sehr gut hier . . . wer weiß, ob er's daheim so schön hatte!

Sie läßt den Schrubber tief im Wasser untertauchen, stützt sich auf den Eimer und weint. Sie ärgert sich über alles; über Francois, über sich, über das Leben, über . . . Ach, sie weiß nicht, was sie will. Scizaten konnte er sie nicht, nein. Aber daß er einfach so mit nichts, dir nichts . . . Und die Gedanken laufen von neuem im Kreise. Außerdem werden ja die Gendarmen jagen.

Schon mancher Kriegsgefangene floh, alle kriegte man wieder. Nein, sie wird ihm bestimmt nicht dabei helfen.

Die Tür knippt und harte Tritte fallen herein. Stephan.

„Morgen, Paula!“

Sie schneuert wütend, senkt den Kopf tief, damit er ihr Gesicht nicht sieht, und grüßt halb-laut.

Er sieht ihr eine Weile zu. Ihr getrümmter Rücken hat etwas Feindseliges. Da geht er wieder. Wenn die Weiber Ruden haben, soll man sie in Ruhe lassen, sonst werden sie noch verbiefter.

Lange kann Stephan über den Fall nicht nachdenken. Sein Weg geht zum Elefantenhaus wie jeden Morgen. Er hat eine mürrische Miene, trotzdem er eigentlich heiteren, gleichmäßigen Gemütes ist. Jeder, der Tiere etwas Lehren will, muß dieses Gemüt mitbringen. Aber in Stephens Gesicht nistet der Zweifel an einer Arbeit, die bis heute erfolglos war. Der Max will nicht und will nicht über das Flaschenbrett hinweg. Ob es heute gelingt? Der Dompteur vom Zirkus hat ihm einmal gesagt, daß man auch bei Tieren auf alle Ueberlassungen gefaßt sein muß. Plötzlich knippt etwas, was jeder Fachmann für ausgeschloffen hielt.

Im Elefantenhaus rumort der helle Tag. Stephan sieht mit Staunen, daß Max schon bei der Arbeit ist. Er geht rund im Kreise und auf seinem Rücken thront mit hochgerichteten Hörnern die kleine Ziege Red. Die mexikanische Alma liegt an der Wand auf ihrem Stroß und schaut der Szene zu mit dem Rhythmus der Verformungen. Als Max seinen Wärtler sieht, bleibt er vor dem umgestürzten niedrigen Holz stehen, knemmt sich mit den beiden Vorderbeinen darauf, und die Ziege läuft wahrhaftig allein auf den hoch erhobenen Kopf und vollendet die Pyramide. Wie er die kleinen Beine auf dem Kopfe schiebt, schmeißt Max den Köffel in die Luft und truch-

petet freudig. Das alles stimmt Stephan gläubig, denn auch das wollte die letzten Tage nicht klappen. Die kleine Ziege konnte bisher nie begreifen, was sie in diesem schwierigsten Augenblick ausgerechnet auf dem Kopfe oben angeben sollte, und jetzt leistet sie die Nummer ohne Beihilfe, mit viel Grazie und der edlen Haltung einer Gensie, die Berggipfel im Abendglüh sieht. Stephan ist zwischen den biden Stäben hindurchgegangen, knippt vergnügt in die Hände und streicht den Elefanten. „Brav, Max, brav!“ Dann greift er in die Tasche und reicht ihm ein Stück Zucker in das weiche, feuchte Maul. Max ist schwer von dem Rah herunterzubringen, denn er weiß, was jetzt seiner harret. Mit einem schiefen Blick der kleinen Augen steht er, wie Stephan das Flaschenbrett in die Mitte des Raumes zerrt. „Los, Max, heute mußt du drüber!“ Und die Dressur beginnt.

Die kleine Schiebelle steht offen. Der frische Duft des Rasens weht herein. Draußen geht Francois vorüber. Sein Gang ist wieder wiegend. Er hat die Müdigkeit überwunden. Das Herz weicht vom Tage und tut seine Arbeit. Die Gitter erscheinen ihm höher als sonst. Paula, Daß auch sie zu einer Fessel werden konnte, hätte er nie gedacht. Was wollte sie von ihm? Einmal mußte er fort. Er gibt sich einen Ruck, als schleifte er eine Kette hinter sich her. Und die Gitter waschen, sie waschen zum Himmel; eisern, grausam, steil, unübersteigbar.

Zu Mittag kommt Francois als Lehrer in der Kantine an. Er weiß, daß er Paula jetzt nicht in die Augen sehen kann. Eine Scheu sitzt in ihm, als hätte er unrecht getan. Er weiß nur nicht genau, womit und wieso. Aber Paula trägt nicht auf, sondern das zweite Küchenmädchen. Francois amnet leichter und löffelt mechanisch drauf los. Vielleicht ist heute ihr freier Nachmittags. Oder sie muß den großen Saal für eine Abendvorstellung herrichten. (Fortsetzung folgt.)

Dank der Sport-internationale an Prag

In dem Augenblicke, in dem die Arbeitersportler, die aus vielen Ländern herbeigezogen waren, die Hauptstadt der Tschechoslowakischen Republik verlassen, drängt es uns, unseren Gastgebern herzlichen Dank zu sagen.

Unvergesslich wird in unseren Herzen die Erinnerung an die erhebenden Tage in Prag weiterleben. Die Prager Olympiade war kein bloßes Sportfest — so groß auch die sportlichen Leistungen waren, die sie gezeitigt hat — sondern darüber hinaus eine Manifestation des Willens von Hunderttausenden. In diesen Tagen haben wir gegen den blutbesleckten Faschismus und gegen die drohende Kriegsgefahr demonstriert, haben gelobt, der Freiheit der Völker unsere Kraft zu weihen und nicht eher zu ruhen, als bis die roten Fahnen des Sozialismus über dem Erdenrund flattern.

Mit diesem Gelöbniß auf den Lippen verlassen wir das schöne Prag, verlassen wir unsere lieben tschechoslowakischen und deutschen Genossen dieses Landes.

Es lebe die Zukunft der Arbeiterklasse!
Es lebe die Sozialistische Arbeiter-Internationale!

Für die Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale:

Dr. Julius Deutsch,
Präsident.

forenklang zum letzten Kampf der Reaktion entgegen. Und jubelnd, brausend klang das Lied der Arbeit auf, das Lied des Sieges des Sozialismus über die Welt des Elends und der Not.

Und in die Klänge des Arbeiterliedes mischt sich der endlose Jubel der Zuschauer, die noch erschüttert von der herrlichen Wucht dieses Ereignisses sind.

Jetzt kommen die Genossen vom A. T. S. Die Genossinnen in ihren bunten Kleidern führen in ihren bunt Melben reizvolle und fröhliche rhythmische Tänze vor, die vom Publikum mit lautem Applaus aufgenommen werden. Die Turner zeigen sich als gewandte Athleten in der Kunst zu wandeln den grünen Rasen in ein leuchtendes rotes, wogendes Meer, das im Publikum immer neue Beifallsstürme entfesselt.

Auf eine eindrucksvolle und abwechslungsreiche Übung der Soldaten an ihren Gewehren und Maschinenengewehren, die in die Form eines Stafettenlaufes gekleidet ist, folgen dann wieder die Maschinenübungen der Männer und Frauen des A. T. S., über die wir bereits berichtet haben. Mit einer letzten Aufführung des Festspiels „Befreite Arbeit“ schließt das Fest der roten Sportler ab, das Fest, das jedem, der es miterleben durfte, zu den tiefsten und schönsten Erlebnissen zählt.

Olympiademeisterschaften der Leichtathleten

Am letzten Tage der Olympiade wurden die Leichtathletischen Schlußkämpfe ausgetragen. Zu den versammelten Sportsleuten sprach Spitzka, der Führer der französischen Delegation. A. Goujon dankte für die brüderliche Aufnahme. Unter den Mängeln der Internationale beendete eine Defilierung der Athleten um das Stadion die Kämpfe der III. Arbeiter-Olympiade.

Das Kunstgerätturnen der Männer

Auch im Gerätturnen wurden vorzügliche Leistungen geboten. Die ausgeschriebenen Pflichtübungen erforderten schon ein sehr hohes Können. Allgemein muß gesagt werden, daß sich die Schweizer nicht aus ihrer führenden Stellung verdrängen ließen. In allen drei Hauptgeräten haben die Schweizer gut durchgehalten. Selten war ein Versager zu sehen und auch die wenigen Fehler sind wohl zum Teil auf die äußerst ungünstige Zeit zurückzuführen. Vor allen Dingen am Reck hatte sich die Sonne ausgewirkt. Die Stange war durch die Hitze zum Turnen fast unbrauchbar. Um so höher müssen die Leistungen anerkannt werden. Gegen die letzte Olympiade sind Fortschritte unverkennbar bei den tschechischen Genossen festzustellen. Die Schweizer errangen den Sieg mit 1057,23 vor D. T. A. mit 976,22 Punkten. Der beste Einzelturner war Schori (Schweiz) mit 225,88 Punkten vor seinem Landsmann Merklinger mit 221,79 und Jaf (D. T. A.-Brünn) mit 220,49 Punkten.

Das internationale Gerätturnen der Frauen

wurde von neun Teilnehmerinnen bestritten. Den ersten Platz besetzte L. Baronová (D. T. A.) mit 210,57 Punkten. Zweite wurde die A. T. S.-Turnerin R. Jahn mit 205 Punkten.

Am Gerätturnen der Jungturnerinnen blieb die Mannschaft des Prager Kreises mit 437,63 Punkten siegreich.

Das Händel-Turnier

gewann Bilsen, das in den Schlußspielen mit Mährisch-Odrau 6:8 spielte und Brüx 10:3 schlug. Die internationale Begegnung D. T. A. gegen Sie endete mit einem 6:3-Siege der D. T. A.

Die Ergebnisse der Wettkämpfe

Sportler.

100 Meter: 1. Hansen (Norwegen) 11 Sek., 2. Galt (D. T. A. Prag) 11,5 Sek. — 200 Meter: 1. Hansen 23,4 Sek., 2. Myhre (Norwegen) 23,5 Sek., 3. Polorn (D. T. A. Bilsen) 24,4 Sek. — 400 Meter: 1. Röhre 58,8, 2. Müller (A. T. S.) 59,9, 3. Králík (D. T. A. Brünn), 56,1 Sek. — 800 Meter: 1. Röhre



Die Spitze des grandiosen Festzuges

ler 2:05,2 Min., 2. Kraft (D. T. A. Bilsen). — 1500 Meter: 1. Kraft 4:24, 2. Kolin (D. T. A. Prag) 4:28,3, 3. Jurek (Sila) 4:29,8 Min. — 5000 Meter: 1. Remeš (Ungarn) 16:26 Min., 2. Witzera (D. T. A. Brünn), 3. Sagar (Frankreich). — 10.000 Meter: 1. Remeš 33:44,4 Min. — 110 Meter Hürden: 1. Benzil (Ungarn) 18,8 Sek. — Hochsprung: 1. Selgeien (Norwegen) 1,75 Meter, 2. und 3. Andrijet (D. T. A. Brünn) und Suda (D. T. A. Bilsen). — Weitsprung: 1. Sandtner (D. T. A. Prag) 6,57 Meter, 2. Andreien (Frankreich), 3. Olsen (Norwegen). — Dreifprung: Soupe (D. T. A. Königgrätz) 12,62 Meter. — Stabhoch: 1. und 2. Radial (D. T. A. Brünn) und Masin (D. T. A. Brünn) je 3,30 Meter. — Kugel: Schöps (D. T. A. Keratowitz) 12,38 Meter. — Diskus: 1. Janacek (D. T. A. Brünn) 37,76 Meter. — Speer: Göttsch (A. T. S.) 47,29, 2. Schuster (D. T. A. Prag) 47,18 Meter. — Schleuderball: 1. Selgeien 49,18 Meter, 2. Bechleba (D. T. A. Prag). — 4x100 Meter: 1. Norwegen 46,2 Sek., 2. Prag. — Schwedenkaffel: Frankreich 2:12,1 Min. — Fünfkampf: 1. Jelinek (D. T. A. Bilsen) 334,48, 2. Richter (A. T. S.) 322,86, 3. Breite (A. T. S.) 317,96 Punkte. — Sechskampf: Schuster 686,41 Punkte.

Sportlerinnen.

60 Meter: 1. Deak (Ungarn) 8,1, 2. Rakšová (D. T. A. Königgrätz) 8,2, 3. Dundas (Ungarn) 8,3 Sek. — 100 Meter: 1. Deak 13,0, 2. Rakšová 13,4 Sek. — 200 Meter: 1. Deak 28,6, 2. Kancurová (D. T. A. Pardubitz) 30,4, 3. Ramos (Ungarn) 32,1 Sek. — Hochsprung: 1. und 2. Rakšová und Spalková (D. T. A. Brünn) je 1,29 Meter. — Kugel: 1. Spalková 8,92 Meter.

Die Tischtennis-Spiele

wurden am Samstag beendet. Zu den Einzelspielen der D. T. A. traten 27 Spieler und 16 Spielerinnen an.

Bei den Männern blieb Poljszil (Prag) siegreich, während bei den Frauen Kroustová (Pardubitz) erfolgreich blieb. Die internationalen Mannschaftskämpfe endeten mit einem Siege der D. T. A., deren Team England mit 7:1 und A. T. S. mit 8:2 schlug. A. T. S. buchte einen 5:4-Sieg über England. Am internationalen Turnier der Einzelspieler blieb als Bester der Prager A. T. S.-Spieler Röhre mit 3:0, Sejnal (D. T. A. Prag) 3:0 und den besten D. T. A.-Spieler Poljszil (Prag) 3:2 schlug. Am großen und ganzen kann man mit den A. T. S.-Spielern (alle Prag) voll auf zufrieden sein, obwohl sie zum Großteil ohne Training antraten. Den Spielen wohnte u. a. auch der englische Abg. W. Smith bei.

Im Volleyball-Turnier

blieb Prag mit 6 Punkten vor Königgrätz mit 4 Punkten siegreich. Das internationale Spiel D. T. A. gegen Sie gewann die D. T. A.-Mannschaft mit 3:0.

Die wassersportlichen Wettkämpfe

Schwimmer.

100 Meter Brust: 1. Lundberg (Norwegen) 1:21,2, 2. D. Aris (A. T. S.) 1:25,8, 3. Vehmman (Norwegen) 1:26 Min. — 100 Meter Freistil: 1. Stork (D. T. A.) 1:04,8, 2. Guldbrandien (Norwegen) 1:10,8, 3. Bah (Ungarn) 1:11,2 Min. — 400 Meter Freistil: 1. Stern (Ungarn) 5:55, 2. Throndeisen (Norwegen), 3. Jarla (D. T. A.). — 200 Meter Brust: 1. Lundberg 3:07,7 Min., 2. Vehmman, 3. Peirhof (D. T. A.). — 3x50 Meter Lagenkaffel: 1. D. T. A. Prag 1:47, 2. A. T. S. 1:52, 3. Ungarn 1:52 Min. — 4x50 Meter Freistil: 1. D. T. A. Prag 2:03,9, 2. und 3. Ungarn und A. T. S. je 2:13,5. 4. D. T. A. Tepliz 2:16,4 Min. — 3x100 Meter

Deutsche Sozialdemokraten an Masaryk

Ein Telegramm aus Anlaß der Olympiade

Unsere Partei und der A. T. S. sandten am Sonntag ein Telegramm folgenden Wortlauts an Masaryk:

An den Herrn Staatspräsidenten I. G. Masaryk in Vann.

Tausende deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei und Arbeiterpartei und Sportlerinnen des A. T. S., die an der III. Arbeiterolympiade in Prag teilnehmen, entbieten ihrem geliebten Präsidenten, dem genialen Führer des Staates, dem bewährten Freund der Jugend und dem großen Menschen I. G. Masaryk treue Grüße und herzlichste Wünsche.

Für den A. T. S.: Müller. für die D. S. A. P.: Taub.

Lagen: 1. D. T. A. Prag 4:14,8, 2. Ungarn 4:15,8 Min. — Wasserballspiele: D. T. A. gegen A. T. S. 10:7, Ungarn gegen A. T. S. 10:2, D. T. A. gegen Ungarn 10:3, A. T. S. gegen A. T. S. 11 9:9, D. T. A. Prag gegen D. T. A. Tepliz 6:1. — Kunstspringen: Kevadba 198 Punkte, 2. Holub, 3. Schuffler (A. T. S.).

Schwimmerinnen.

50 Meter Brust (Jugend): 1. Miska (D. T. A. Prag) 49 Sek., 2. Danisch (A. T. S.) 53,6 Sek. — 50 Meter Rücken: 1. Kobbil (Norwegen) 40,0, 2. Nini Moris (A. T. S.) 44,3, 3. Svindová (D. T. A. Prag) 49,5 Sek. — 3x50 Meter Brust: 1. D. T. A. Prag 2:32,4, 2. A. T. S. 2:35,9 Min.

Ausklang

Die Abfahrt der Zehntausende, die zur Arbeiter-Olympiade nach Prag gekommen waren, vollzog sich ebenso reibungslos wie ihre Ankunft. Zum Teil im Laufe der Nacht, zum Teil in den frühen Vormittagsstunden des Montag gingen die Sonderzüge mit den Wägen der Sportler in die Heimat zurück. Bei der Abfahrt der Sportgenossen kam es zu lebhaften Sympathiebekundungen der Prager Bevölkerung, die die Gäste in Wägen zur Bahn begleitete, um ihnen ein herzliches Adieu zu wünschen. Die Tage der Prager Olympiade werden unseren Gästen, aber auch allen Prager Genossen in unvergeßlicher Erinnerung bleiben.

In der Stadt konnte man am geitigen Montag immer wieder Trupps von Genossen antreffen, die noch zurückgeblieben waren, um nach den Tagen des Kampfes-Festes das schöne Prag und seine Zehnwerker-Gelegenheiten in Ruhe zu genießen. Das Büro der Olympiade hatte Vorkehrungen getroffen, um die Genossen von sachkundiger Seite durch Prag führen zu lassen. Es ist sehr zu begrüßen, daß den vielen Hunderten, die in Prag geblieben sind, Gelegenheit gegeben wurde, die verschwiegenen Herrlichkeiten dieser einzigartigen Stadt gründlich kennen zu lernen.

Auch im Hälftenlager denkt man an den Abschied, während schon die letzten Klänge der Lager am Montag verlassen haben. Am Mittwoh werden die roten Falken in der deutschen Rundfunksendung zu uns sprechen, am Donnerstag findet eine Abschiedsfeier statt und am Freitag wollen die kleinen Falken wieder von dannen fliegen.

Auch die schönsten Feste und Feiertage gehen zu Ende. Die Arbeit des kämpferischen Alltags hat wieder begonnen —!

„Mitter dem grauen Taub“

„Lidové Noviny“ schreiben über die Teilnahme der Sudetendeutschen am August u. a.:

Hinter der Parole: Es lebe Masaryk! trübten heute unsere Deutschen beim Gesang ihrer Lieder, der Melodie ihrer Pfeifen und dem Wirbel ihrer Trommeln. Sie schritten hinter dem grauen Taub mit glühenden Augen und wir fühlen Ergebenheit und Verpflichtung.

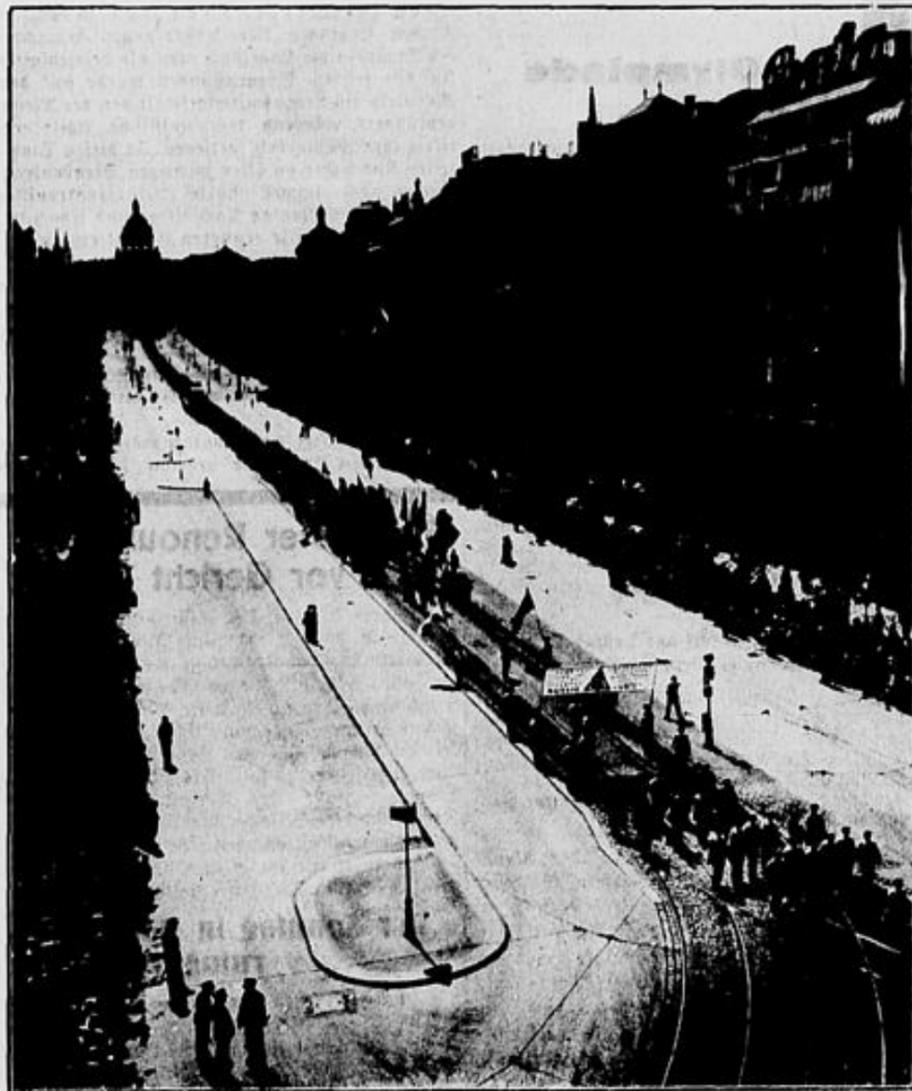
Auch Schweizer Zeitungen

dürfen nicht nach Deutschland.

Bern, 9. Juli. Die deutsche Reichsregierung hat beschlossen, den „Berliner Bund“, die „Neue Züricher Zeitung“ und die „Basler Nationalzeitung“ auf die Dauer von sechs Monaten für das Deutsche Reich zu verbieten.

Hierzu schreibt der „Berliner Bund“: Das Verbot enthält mit aller Deutlichkeit die Geistesverfassung des Propagandadiktators, der nicht nur die gleichgeschaltete Presse des eigenen Landes gesungen hat, sich über die Vorgänge vom 30. Juni auszusprechen, sondern auch dem Anlande vorschreiben möchte, was, wieviel und wie lange noch über die „Aktion gegen die Hochverräter“ berichtet werden darf. Wir haben Herrn Dr. Goebbels den Gefallen nicht erweisen können, denn die Pflicht zur Wahrheit steht uns noch höher als seine Person.

Der Bundesrat wird sich in seiner nächsten Sitzung mit der durch die Neuen Maßnahmen der Reichsregierung verursachten Zuspitzung des deutsch-schweizerischen Pressekonfliktes beschäftigen.



Die deutschen Arbeiterturner auf dem Wenzelsplatz

Jan Neruda

Zu seinem hundertsten Geburtstag am 10. Juli 1934

Als Proletariatskämpfer geboren, fühlte sich Jan Neruda eng mit dem armen Volke verbunden und bekundete seine Sympathie zu ihm in zahlreichen Romanen und Gedichten. Sein Vater war Stantienur in der Kaiserlichen Marine in Prag, die Mutter Bedienung. Not und Elend, die Schönheit Alt-Prags und das Volksleben wirkten auf den Anaben ein und blieben in seiner Seele für immer haften. Er studierte am Kleinmeister deutschen Gymnasium, später am tschechischen akademischen Gymnasium und wollte Professor werden. Bald nach Veröffentlichung seines ersten Gedichtes wandte er sich aber der Journalistik zu, trat in die Redaktion des fortschrittlichen „Tagesboten aus Böhmen“ ein, wo er als Lokalredakteur und Anstaltskritiker arbeitete. Während dieser Zeit (1858—1857) lernte er die deutsche Literatur kennen und beschäftigte sich mit Heine, Börne und Gutzkow. Seine blieb auch später ein Lieblingsdichter, zu welchem er sich offen bekannte und der auf eine Poesie auch Einfluß hatte. Nerudas Ideal war damals, eine Vermittlerrolle zwischen Tschechen und Deutschen spielen zu können. Im Jahre 1858 war er Supplent an der deutschen Realschule in der Rifolanderstraße, 1860 wieder Journalist im „Cas“ und „Glas“ und schließlich bis an sein Lebensende (1891) Rezensent, Literatur- und Theaterkritiker der damals freisinnigen jungtschechischen „Národní listy“.

der aus dem Volksleben. Die erste Maifeier der sozialdemokratischen Arbeiterschaft im Jahre 1890 begrüßte Neruda in einem Heftchen der „Národní listy“ als den „denkwürdigsten Tag der Menschengeschichte“. „Mit ruhigem, ehernen Schritt kamen



am 1. Mai 1890 Arbeiterbataillone herangezogen, überaus zahlreich, unübersehbar und reichten sich in das Meer der Menschheit ein, um von nun an schon für immer im gleichen Schritt mit uns anderen den erhabenen menschlichen Zielen nachzugehen, gleichberechtigt, gleich belastet, gleich glücklich.“ „Man sieht plötzlich, daß die gesamte gesellschaftliche und politische Situation sich heute mit einem einzigen Auf verändert hatte, aber nicht mehr bloß für heute.“ Auch in zahlreichen anderen Heftchen drückte Neruda seine sozialen Ansichten offen aus. Schon im Jahre 1861 bedauerte er in einem Heftchen des „Glas“, daß die zur Humanität und Menschlichkeit führenden sozialistischen Ideen sich zu langsam durchsetzen. Eine Skizzenreihe widmet er den beim Eisenbahnbau beschäftigten Proletariern, in einer längeren Abhandlung schildert er das Elend der Heimarbeiter, mehrere Artikel befassen sich mit der ärmsten Bevölkerung in Verfabrikanten, Nachkolonien usw., oft geißelt er die bürgerliche Philantropie und übersieht mit Spott den Prager Spießer. Zahlreiche soziale Motive findet man auch in Nerudas Poesie. Es ist zwar zumeist nur soziales Mitgefühl, manchmal Klingel aber trotzdem aus diesen sentimentalischen Versen sozialer Trost hervor. Für die tschechische Literatur bedeutet Jan Neruda eine Wende von der romantischen patriotischen und national angehauchten Poesie und Beginn eines menschlichen Realismus. Neruda gehört zu den größten Männern der tschechischen Literatur, er gilt als Poet der Wahrheit und Ehrlichkeit, als tapferer Kämpfer für Freiheit und Humanität.

Schon als junger Mann war Neruda Führer einer neuen Generation, die auf den Ideen des 1848er Revolutionsjahres basierte und sich viel mit Menschlichkeit und Befreiungsideal beschäftigte. Häufige Auslandsreisen hatten eine gewissermaßen kosmopolitische Weltanschauung bei Neruda zur Folge. Seine erste Gedichtsammlung „Sbívání“ („Friedhofsbäume“ 1857) wurde von der Kritik abfällig besprochen, doch bald setzte er sich als Poet in der Öffentlichkeit durch. Seine „Kosmické písně“ („Kosmische Lieder“ 1878) zeigen ihn als Dichterphilosophen, die „Balady a romány“ (1883) bringen einige seiner tief empfundenen sozialen Gedichte, die erst nach seinem Tode erschienenen „Přední váleční“ („Kriegsgefangene“) sind angefüllt mit pathetischer religiös-politischer Poesie.

Nerudas Theaterstücke haben keine besondere literarische Bedeutung. Dagegen sind hoch zu werten seine meisterhaften Heftchen, welche zusammen eine stattliche Bibliothek von 10 Bänden seiner gesammelten Werke füllen. Klauereien über alltägliche Vorkommnisse und Gespräche, Erörterungen nationaler, politischer und sozialer Verhältnisse, Genrebilder, Altprager Sagen und Geschichten aus dem Leben der Prager armen Bevölkerung, stehen in seinen Heftchen an und vorbei und bilden ein gutes Bild Zeitgeschichte. Das meiste ist mit einem gutmütigen Humor gewürzt. Von besonderer Bedeutung sind seine „Kleinmeister Geschichten“ und seine sonstigen Bil-

Barthou in London

Keine Allianz, aber Friedenssicherung durch die zwei großen demokratischen Staaten

London, 9. Juli. Sonntag gegen Mitternacht traf der französische Außenminister Barthou in Begleitung des Kriegsmarineministers Piétri und eines großen Stabes seiner eigenen Mitarbeiter in London ein. Auf dem Bahnhof hatte sich zur Begrüßung u. a. der englische Außenminister Sir Simon eingefunden.

Heute vormittags begannen die offiziellen Besprechungen im Außenamt. Eine Neutermelung hebt hervor, daß das anschließende Frühstück in einer ungewöhnlich freundschaftlichen Atmosphäre stattfand und daß Sir Simon in seinem Grußwort in ungewöhnlich herzlichen Worten von Frankreich sprach.

Als Minister Barthou heute vormittags von britischen Journalisten befragt wurde, erwiderte er nur, unsere Zusammenkunft mit den britischen Ministern bedeutet die Zusammenkunft zweier Regierungen großer demokratischer Staaten, welche bestrebt sind, einen dauernden Frieden zu verwirklichen.

Nach den heutigen Nachmittagsunterredungen hat das Außenministerium ein Communiqué veröffentlicht, in welchem es heißt:

Die französischen Minister Barthou und Piétri haben in Begleitung von Corbin, Léger und Massigli vormittags im Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten einen Besuch abgestattet, wo sie von Sir John Simon und Lord Balfour, Eden, Robert Balfour und Lord Stanhope begrüßt wurden.

In ungewöhnlich herzlichen Unterredungen wurde ein Meinungsaustausch über jene Fragen gepflogen, welche in Europa die beiden Länder interessieren.

Diesen Meinungsaustausch setzten Minister Barthou und Sir John Simon nachmittags im

Ministerium für Auswärtige Angelegenheiten fort, während die Minister Piétri und Monfelli in der britischen Admiralität zusammentraten, wo sie über die Vorbereitungen zu einer neuen Marinekonferenz beratschlagten. Die weiteren Beratungen finden morgen vormittags, und zwar sowohl im Außenministerium als auch in der Admiralität statt.

Neuter teilt ergänzend mit, daß auch über das französisch-russische Projekt eines gegenseitigen Hilfeleistungspaktes beraten wurde. Wenn dieser Pakt auf der bisher vorgeschlagenen Grundlage sich realisieren ließe, so würde das bedeuten, daß Deutschland, welches in den Pakt einbezogen würde, eine günstige Gelegenheit geboten wäre, in den Völkerverbund zurückzukehren, und daß auch der Sowjetverband in den Völkerverbund eintreten würde.

Der Neuterberichterstatter erzählt, daß Minister Piétri noch einige Tage in London bleiben wird, um seine Beratungen mit Minister Monfelli fortzusetzen. Außenminister Barthou wird morgen um 4 Uhr nachmittags nach Paris abreisen.

Keinerlei neue Allianz

Schaßkanzler Neville Chamberlain hielt in Birmingham eine Rede, in welcher er auch auf den Besuch des Ministers Barthou zu sprechen kam. Er erwähnte die Gerüchte, daß die Reise des französischen Staatsmannes dem Versuch gelte, England einer neuen europäischen Allianz hinzuzuziehen. „Diese Gerüchte“, sagte der Minister, „entsprechen nicht der Wahrheit. Wir schließen uns keinerlei neuen Allianzen an, lassen aber in unseren Bemühungen um die Stärkung des Friedens nicht nach. Der Sache des Friedens würde jedoch nicht gedient sein, wenn Großbritannien auch weiterhin ein so schwaches Wehrsystem aufrechterhalten würde, daß es gegen weniger friedliebend-gesonnene Nationen nicht genügend geschützt wäre.“

Sieben Tote

das Ergebnis der Amsterdamer Unruhen

Amsterdam, 9. Juli. Nach energischer Unterdrückung der gestern in den späten Abendstunden in den östlichen und nördlichen Stadtteilen wieder ausgebrochenen Unruhen verlief die Nacht zum Montag im allgemeinen ruhig. In den Vormittagsstunden hatte der größte Teil der Stadt, auch das kommunistische Viertel Jordaan, wieder sein normales Aussehen. Das Militär ist zurückgezogen und die Polizei versteht den Straßendienst allein.

Nur in den beiden Hafenvierteln Kettenburg und Wittenburg sowie in den im Norden liegenden Arbeitergebieten betrachten die Behörden die Lage noch nicht als befriedigend. In den frühen Morgenstunden wurde auf dem Wodplein ein Lebensmittelgeschäft von der Menge geplündert, während kommunistische Agitatoren eifrig ihre Wählerarbeit fortsetzen. In diesen Stadtteilen sind daher an allen wichtigen Straßenkreuzungen noch immer starke Militärpatrouillen zu sehen. Bis Montag Nachmittag sind jedoch keinerlei Zwischenfälle ernsteren Charakters zu verzeichnen.

Bis Sonntag hatten die Unruhen sieben Todesopfer und gegen 50 Verletzte gefordert, die zum größten Teil in den Spitälern liegen.

Die streikenden Hafen- und Bauarbeiter haben am Montag die Arbeit wieder aufgenommen.

Die Polizei hat Montag morgen in einem leerstehenden Haus eine geheime kommunistische

Druckerei ausgehoben, in der als Ersatz für das verbotene kommunistische Organ die „Tribune“ eine „kleine Tribune“ mit einem Servierapparat hergestellt wurde. Ferner wurde eine größere Anzahl kommunistischer Flugblätter beschlagnahmt.

Sonntag nachts hatten die Kommunisten erneut versucht, das Straßenpflaster aufzubrechen und Barricaden zu bauen. Es war wieder zu heftigen Schießereien gekommen, wobei eine Person getötet und mehrere verwundet wurden. Die Polizei machte ohne vorherige Warnung von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrere Straßenviertel blieben ohne Licht, da die Demonstranten sowohl die Strom- als auch die Gasleitungen unterbrochen hatten.

Auch aus Rotterdam, Haarlem, Groningen sowie aus dem Haag werden Zusammenstöße der Kommunisten mit der Polizei gemeldet. Hier erlitten zehn Personen Verletzungen.

Parteienverbot in Sicht?

Eine Neutermelung besagt, daß die Parteien der Kommunisten und der unabhängigen Sozialisten verboten werden sollen, falls wirklich erwiesen werden sollte, daß die Unruhen durch sie hervorgerufen worden sind. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Regierung einen Gesehenswurf vorlegen werde, der ihr die entsprechende Vollmacht erteilt. Alle kommunistischen Versammlungen wurden verboten und eine Reihe kommunistischer Führer verhaftet.

Exminister Renoult wird vor Gericht gestellt

Paris, 9. Juli. Der Justizminister hat heute entschieden, daß der ehemalige Justizminister und Abgeordnete der Regierung, der radikale Senator und Abvokat Rene Renoult, wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt, Annahme von Bestechungen und seiner moralischen Verantwortlichkeit an den Betrügereien Stavitschs vor ein Gericht gestellt werden soll. Das Strafgesetz setzt für derartige Fälle den Verlust der bürgerlichen Rechte und die zweifache Zurückstellung der angenommenen Bestechungen fest.

Renoult hat für eine abvokatliche Intervention 50.000 Franken erhalten.

Der Sonntag in Paris ruhig verlaufen

Paris, 9. Juli. Der gestrige Tag ist in Paris bis in die späten Abendstunden ruhig verlaufen, u. zw. sowohl was die Kongreßberatungen als auch die Manifestationen in den Straßen anlangt. Bei sengender Hitze legten die Vertreter der links eingestellten Frontkämpfervereine programmgemäß am Grab des Unbekannten Sol-

daten Kränze nieder, worauf die Formationen auseinanderzogen. Die nationalistischen Frontkämpfer legten ebenfalls am Grab des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder und veranstalteten sodann vor demselben eine Defilierung.

In Bois de Vincennes fand nachmittags ein Volksmeeting statt, das von den Sozialisten und Kommunisten gemeinsam einberufen worden war. Beim Auseinandergehen der Teilnehmer des Meetings kam es zu kleineren Zwischenfällen.

Der Kongreß der Frontkämpferföderation nahm nach einer stürmischen Tagung schließlich doch ein Vertrauensvotum für den pensionsminister Rivollette an.

Exotischer Besuch in Neuedel

Neuedel, 9. Juli. Der japanische Prinz Akihito stattete am Samstag mit der Prinzessin dem Reichspräsidenten von Hindenburg einen Besuch ab.

Weizen-Richtpreise in Ungarn

Budapest, 9. Juli. Heute traten die neuen Richtpreise für Weizen in Kraft. Der niedrigste Richtpreis ist 13.50 Pengö (K 74.—) der höchste 15.30 Pengö (K 84.—) ab Station.

Ein Festabend

für die deutschen Gäste der Olympiade

verfammlte am Samstag in der Brodultebörse, die die Wäffen nicht lassen konnte (so daß viele Hunderte bedauerlicher Weise keinen Einlaß mehr fanden), vor allem unsere subdeutschen Olympiafahrer zu eindrucksvollen, frohen und zugleich bedeutenden Stunden neuer Manifestation uneres Bruderschaftsverhältnisses zu den tschechischen Arbeitern und des gemeinsamen Kampfwillens für die Demokratie. So wie unser Dr. Czach beim Beitreten des Saales herzlich empfing wurde, so freudig wurde auch die Nennung jedes Namens der anwesenden tschechischen Freunde begrüßt.

Genosse Dr. Czach

grüßte die Versammelten namens des Parteivorstands, verdommerste die diese Gelegenheiten aller von den Einwohnern der Olympiade und würdigte unter großem Beifall die Bedeutung dieser tschechisch-wälischen Tagung gerade im Hinblick auf das, was sich jetzt jenseits unserer Grenzen abspielt. „Die rote sozialistische Kraftquelle bedarf keines diktatorischen Antriebs, da sie aus dem Inneren, dem Moralischen, dem Geistlichen und Geistigen gespeist wird. Neue Hoffnungen“, so sagte Dr. Czach, „erfüllt härter denn je unsere Herzen, das Leben beginnt wieder lebendiger zu werden! Unbegreifbar ist auf diesem Boden die Sozialdemokratie, daß dem gesunden Sinn der arbeitenden Massen, daß der immer intensiver und inniger gestärkten Zusammenarbeit zwischen unseren tschechischen Brüdern und uns. Mit ihnen wollen wir die Demokratie, wollen wir diesen Staat, diese Rettungsinsel des demokratischen Gedankens in Mitteleuropa, mit unserer Herzblut verteidigen! Vorwärts, weiter heran im Kampf gegen Faschismus und Diktatur, für den Sozialismus!“

Genosse Hummelhans

sprach namens der L.A., würdigte ebenfalls die Bedeutung der tschechisch-deutschen proletarischen Zusammenarbeit und dankte den deutschen Genossen für die Beteiligung an der Olympiade. — Schon während der Rede des Genossen Hummelhans kam es, als er von N. a. r. l. sprach, zu

herzlichen Rundgedungen für den verehrten und geliebten Präsidenten, die sich dann noch steigerten, als

Genosse Dr. Soutup

in deutscher Rede, die er namens der tschechischen Bruderpartei und der Internationale hielt, von N. a. r. l. als dem großen Apostel der Demokratie, der Völkerverbrüderung und der sozialen Gerechtigkeit zu sprechen begann. Immer wieder kam es bei der begeisterten und begeisternden Rede Soutups zu stürmischen Beifallstundgebungen. Soutup meinte unter anderem, daß ihm das Wort „Genosse“ so schwach sei, um auch an diesem Orte die deutschen Genossen als „unsere liebsten Brüder im gemeinsamen Kampfe“ zu begrüßen. Unter dem stürmischen Jubel der Massen nahm Soutup am Schluß seiner Rede einem der Jugendlichen, die während der Ansprachen die Bühne flankiert hatten, ein rotes Banner aus der Hand, um sie zum Appell des Zusammenstehens der Generationen zu entfallen.

Es sprachen dann noch Gen. Dr. Julius Deutsch namens der Sportinternationale. „Erhalte Euch die Demokratie, bewahre Eure Freiheit!“, rief Deutsch unseren Arbeitern zu, hinweisend auf Oesterreich. Unter großer Beiwegung und hingezogenem Beifall im ganzen Saale dankte Genosse Deutsch unserem Genossen Wenzel für die dafür, daß er

die Fahne der Internationale aus Dölsch-Döckerreich zu und herübergerichtet

hat. Schließlich dankte Genosse Heinrich Müller namens des Bundesvorstandes den Turnern für ihre Treue und Opferwilligkeit. Auch Müller brachte das Gedächtnis der deutschen sozialistischen Arbeiterschaft zur Demokratie zum Ausdruck und fand großen Beifall bei den Worten: „Wir marschieren mit der Partei und die Partei marschieren mit uns!“

Diese politischen Rundgedungen des Abends fanden in festlich-künstlerischem Rahmen, für dessen Bau vor allem den Genossen Seiser-Auffig zu danken ist, der auch als Sprecher und Anfører neben dem Genossen Schröder die tadellose Regie der Veranstaltung besorgte. Treffliche Rezitationen (durch Genossen U. n. z. h.), Chöre der Jugendlichen, gymnastische, rhythmische Verführungen von Autos, Abteilungen aus Kuffis, Eger und Prag fanden viel Beifall und großen Jubel, und schließlich sorgten insbesondere Wittauer Genossen und Genossinnen auch für die heitere Note durch alplerische Länze.

Henleins Entlarvung

Die „Rundschau“ deckt Hitler

In der ganzen gestifteten Welt hat die Tatsache, daß Hitler seine besten Freunde ohne jedes Verfahren abschlachten ließ, Entsetzen hervorgerufen. Selbst im finsternen Mittelalter und unter den absolutistischsten Herrschern gab es für Hoch- und Landesverrat — nichts geringeres sagt man den Römern und Genossen nach — in jedem Fall wenigstens Scheingerichte und die Möglichkeit einer Verleumdung. Im Dritten Reich ist es dem R a n z l e r an die Hand gegeben, erschießen zu lassen, wen er will. Für gestiftete Menschen ist Deutschland durch den vom blutigen Kanzler befohlenen Massenmord aus der europäischen Kulturgemeinschaft ausgeschieden. Für Henlein und seine „Rundschau“ jedoch nicht. Sie findet selbst diese unsagbare Scheuglichkeit in Ordnung und verteidigt sie:

„Die großen Meldungen, die über dieses erschütternde Geschehen in der Welt drangen, zeigen aber, daß in führenden Kreisen der SA eine Haltung Platz gegriffen hat, die nicht mehr im Einklang mit den Forderungen gebracht werden konnte, die der deutsche Nationalsozialismus an seine Mitglieder stellte. Der Eselass Wolf Hitlers zeigt mit rückwärtsloser Klarheit alle diese Missetaten auf.“

Die „großen Meldungen“ genügen der „Rundschau“, um zu einem abschließenden Urteil zu gelangen. Ihr genügt eine Erklärung Hitlers, um jeden Massenmord zu begreifen. Ihr fällt nicht auf, daß derselbe Hitler, der jetzt über die Lustnaben seines gewesenen Lustnabens Helms stolpert, von allen Scheuglichkeiten und Gemeinheiten seiner Unterführer genügt und daß er ihre Verhaftung gebietet hat. Der „Rundschau“ ist gerade der Kanzler von Polen die richtige Instanz für Fragen der Moral und der Ehre. Ihm sagt sie nach, daß er unbedingt die Sauberkeit will.

Es kommt aber noch besser: Die „Rundschau“ des Herrn Henlein, die natürlich ebenso wie die übrige Welt auf die „L a r g e n M e l d u n g e n“ über den angeblichen Verrat Röhms und seiner Genossen angewiesen ist — sofern sie nicht eine Sondervertretung am Hofe des Führers hat — billigt nicht nur das Hitlerische „Strafgericht gegen die Unmoral“, sondern begreift auch mit seltener Gemütsruhe und Fügigkeit die p o l i t i s c h e Seite des Falles:

„Gegen Korruptionierung und gegen den Ehrgeiz Einzelner in den eigenen Reihen richtet sich das Strafgericht, aber gleichzeitig gegen jene, die glauben mochten, um ihrer Person willen das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können und vergangene Zeiten wieder aufleben zu lassen. Man mag zu Adolf Hitler und zum Nationalsozialismus stehen wie man will: man mag ihn in den Himmel loben oder man mag in ihm den ärgsten Gegner sehen, — über Eins muß man sich klar werden: Was wäre geschehen, wenn Hitler im entscheidenden Augenblick nicht durchgegriffen hätte? ... Ehe man Hitler und seine Mitarbeiter eiligt als „Blutthiere“ und „unmoralische Ehrgeizlinge“ abtut, sollte man das Geschehen in Deutschland auch einmal von diesem Gesichtspunkte betrachten und vielleicht steht dann das Urteil etwas anders aus.“

Daraus kann man erkennen, wie das Urteil der „Rundschau“ aussieht: sie bejaht den von Hitler vollzogenen Massenmord, der seinesgleichen seit der Bartholomäusnacht nicht hatte. Ihr genügen die „Largen Meldungen“, die das Regime bisher keineswegs zu ergänzen wagte, um 241 Erschießungen zu billigen. Daß neben den von der

„Rundschau“ mit dem Eselsfußtritt bedachten und früher von ihr verteidigten Mordbuben aus der SA bei der „Säuberungsaktion“ auch General S c h l e i c h e r und seine unschuldige Frau, daß Männer wie Dr. Clausener, K a h r und L o s s o w ums Leben kamen, ist für die Gemütsmenschen um Henlein natürlich nicht der Rede wert.

Gescheiterte Hakenkreuzjugend

24 österreichische Legionäre flüchten nach Südböhmen

Was wird aus den sudetendeutschen SA-Leuten?

Als das Dritte Reich im höchsten Glorienstrahl über Österreich und bei uns viele junge Leute die Grenzen des gelobten Landes, in der Hoffnung, dort eine glänzende Karriere zu finden. Die Oesterreicher bildeten eine eigene L e g i o n und träumten wohl davon, in kurzer Zeit unter Hitlers siegreichen Fahnen als gefeierte Helden in die Heimat zurückkehren zu können. Sie wurden b i t t e r e n t t ä u s c h t. Schon öfter kamen Nachrichten aus Deutschland, daß der strenge Drill in der österreichischen Legion zu R e v o l t e n geführt hat, die aber rückwärts los unterdrückt worden sind. Die letzten Ereignisse haben viele dieser Legionäre auf den Gedanken gebracht, daß sie ihr bedrohtes Leben nur durch schnelle Flucht retten können.

Aus Südböhmen kommt die Nachricht, daß 24 dieser entlaufenen Fremdenlegionäre in voller Uniform und mit ihren SA-Dolchen unsere Grenze überschritten haben und sich den tschechoslowakischen Behörden freiwillig stellten.

Sie sind in das sudetendeutsche Kreisgericht eingeliefert worden, wo sie einer milden Aburteilung

Wir haben immer vergeblich gefragt, wie Henlein zu Hitler stehe. S i n a l hat der Mann eine Antwort zu geben versucht: sie fiel unklar und unverbindlich genug aus. Jetzt aber kennen wir die Stellung Henleins zu Hitler:

Was die ganze Welt gegen Hitler empört, das veranlaßt Henlein, ein herzliches Bekenntnis zu ihm abzulegen!

Was werden auch die Nationalsozialisten des Herrn Henlein sagen, die doch nicht nur dem Hitler, sondern auch dem Röhms in Nibelungentreue verbunden waren? Sie sollen das mit sich selbst ausmachen. Für Kulturdeutsche kann nach dieser Leistung der „Rundschau“ Henlein und seine Bewegung kein Problem mehr sein.

wegen verbotener Grenzüberschreitung harrten. Sollten sie dann nach Oesterreich ausgeliefert werden, so dürften sie dort viel größere Strafen zu gewärtigen haben. Vorläufig sind sie im sudetendeutschen Kreisgefängnis ihres Lebens jedenfalls sicherer als im Deutschland Hitlers und Goerings.

Ein gleich bitteres Los harret nun der sudetendeutschen SA-Leute. Das „Česté Slovo“ brachte dieser Tage die Meldung, daß sich das braune Reich auch dieser Werkzeuge entledigen will. Einige hundert junge Leute aus Nordmähren, Schlesien und Gultschin gingen seinerzeit hinüber und bildeten eine „Sudetendeutsche Legion“, welche in A t i b o r ausgebildet wurde und an unseren Grenzen später Dienst machte.

Diese Gruppe ist durch die letzten Verhaftungen und Hinrichtungen ihrer Führer beraubt und dürfte demnächst der Schuss in der Heimat eintreffen.

So haben sie sich das Ende ihres Kampfes gegen den Marxismus bestimmt nicht vorgestellt. Geht unseren heimischen Nazijünglingen noch immer kein Nachdunkel auf?

Röhms suchte bei den Sozialdemokraten Schutz

Schon im April 1932 sollte er umgelegt werden

Der „Neue Vorwärts“ berichtet: Die Massenabschlachtung von Hitlerführern ist bezeichnend für den Geist des Nordes, der im nationalsozialistischen Führertreue lebendig ist. Dort belauert einer den anderen argwöhnisch, dort fürchtet jeder die tödliche Kugel des anderen! Röhms war seit Jahren nicht darüber im unklaren, daß man ihn einfließen, wenn er unbequem würde, umzuliegen versuchte würde.

Im Jahre 1932 war ein Teil der jetzt Erschossenen schon einmal von dem gleichen Schicksal bedroht. Wir sind in der Lage, aus eigener Kenntnis diese Dinge zu enthüllen. Anfang April 1932 berichtete die „Münchener Post“ über die Existenz einer Mördergruppe, Zelle G genannt, im braunen Hause in München. Sie teilte mit, daß eine Gruppe unter einem gewissen Horn aus Karlsruhe herbeigeht worden sei, daß der Gardeio-Mörder Schweikart dazu gehöre. Die Gruppe sollte mehrere nationalsozialistische Führer, die unbequem geworden waren, umlegen. Das Blatt nannte als Verantwortlichen für die Femezelle den Major Buch, als eigentlichen Leiter den Standartenführer Danzeisen, einen intimen Freund Hitlers. Danzeisen wurde in der Folge

zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, was die Freundschaft zu Hitler nicht beeinträchtigte.

Die von den Mördern Bedrohten flüchteten von München nach Berlin. Sie legten Wert darauf, daß im Falle ihres Todes kein Geheimnis über Ursache und Täter bestehen sollte, und sie suchten Schutz. Einer ihrer Beauftragten erschien deshalb am 9. April 1932 morgens auf der Redaktion des „Vorwärts“ in Berlin. Es war der Dr. Bell, Mitarbeiter und Berater Röhms, bekannt aus dem Tschernowitzerprozeß.

Er teilte uns mit, daß er im Auftrag Röhms käme. Röhms und seine Freunde fürchteten, wegen gewisser Beziehungen Röhms zur Reichswehr erschossen zu werden. Sie seien in der Nacht von München nach Berlin gefahren, und seien in Begleitung des Rechtsanwaltes Lütgebrute im Hotel Fürstenthof abgestiegen. Es waren:

- Stabschef R ö h m,
- Chef der Nachrichtenabteilung Graf Du Moulin-Ceert,
- Chef des Kassamtes S i m m l e r,
- Graf S y r e t i,
- Dr. S e l l.

Diese Flucht in eine begrenzte Öffentlichkeit, sowie in München einsehende Verhaftungen zerschlugen damals die Mordpläne. Das Schicksal der Beteiligten war folgendes: Major Buch wurde bei einem Spaziergang im Walde im vorigen Jahre erschossen. Dr. S e l l wurde im Frühjahr 1933 auf österreichischem Gebiet von bayerischen Nationalsozialisten ermordet. R ö h m und Graf S y r e t i sind am 30. Juni 1934 „standrechtlich“ erschossen worden und S i m m l e r — hat sie erschießen lassen!

Nur der Reichsbischof darf noch reden

Alle anderen müssen den Mund halten.

Berlin, 9. Juli. Der Reichsminister des Innern hat an die Landesregierungen einen Erlass gerichtet, in welchem er auf das Weiterdauern des evangelischen Kirchenstreites hinweist, der die Schaffung einer „wahren Volksgemeinschaft“ gewollt aber ungevollt untergrabe. Der Reichsinnenminister verbietet daher bis auf weiteres ausnahmslos alle die den evangelischen Kirchenstreit betreffenden Auseinandersetzungen in öffentlichen Versammlungen, in der Presse, in Flugblättern usw. Amtliche Kundgebungen des Reichsbischofs bleiben von diesem Verbot unberührt.

Hitler läßt sich bejubeln

Das Deutsche Nachrichten-Büro meldet:

„Auf seiner Fahrt von Berchtesgaden nach München wurden dem Führer am Sonntag überall und aus allen Kreisen der Bevölkerung außerordentliche Kundgebungen bereitet, in denen der Dank des Volkes für das tatkräftige, Staat und Volk rettende Handeln des Führers am 30. Juni überzeugend und rührend zum Ausdruck kam.“

Die Kartoffelnot in Deutschland

hat zur Herabsetzung des Preises von 6 auf 2 Mark für 100 Kilogramm geführt. Das spricht weit deutlicher als die Beruhigungsbreden im Nazirundfunk an die Berliner, denen erzählt wird, daß Süddeutschland und Hamburg ebenso schlecht daran waren, aber sich selbst geholfen hätten. Hamburg hätte sogar seinen Lebensmittel nach Berlin geschickt und die ganze Not sei verschluckt durch das Wetter. spätere Meise, Überlastung der Landwirtschaft durch andere Arbeiten etc. Wie weit die Beruhigung der Konsumenten gediehen ist, geht daraus hervor, daß von amtlicher Seite bereits Gerüchte über die Einführung einer Kartoffelration ausdrücklich demontiert werden mußten.

Dabei ist Deutschland das größte Kartoffelland Europas und das Naziregime hat doch, wie es immer behauptet, die Landwirtschaft auf den grünen Zweig gebracht!

Judenverfolgungen

in der europäischen Türkei.

Istanbul, 9. Juli. Aus Thrazien, der Taurus- und Marmarameerküste sind in Istanbul 1700 jüdische Flüchtlinge eingetroffen, die infolge der jüngsten Ereignisse ihre Heimat verlassen haben. Der türkische Innenminister hat sich nach Adrianopel begeben, um an Ort und Stelle das Vorgehen von Beamten zu untersuchen, die beschuldigt sind, daß sie jüdenfeindliche Ausschreitungen geduldet haben.

Wie verlautet, hat die türkische Regierung das Weitererscheinen eines antisemitischen Istanbul-Wochenblattes verboten.

Die Straße zwischen den Diktaturen

Der Blick von der Museumsrampe den Benzelsplatz entlang gleicht einem Blick ins Getriebe eines Webstuhls, auf dem rastlos, Tag für Tag, aus dem Zueinander von Schuß und Kette, vielfarbig und scheinbaren Wirrwarr sinnvoll ordnend, das Verkehrsgetriebe entsteht, ein unendlicher Teppich, der nie fertig wird.

Manchmal aber, plötzlich, von einer Stunde zur andern ändert sich das Bild. Das endlose Fließen auf und ab kommt zum Stillstand. Das Getriebe ist ausgeschaltet. Das „Geschick“ des Webstuhls ist herausgenommen. Der Platz liegt leer. Auch auf den Fußgängerbahnen kommt das trübende Fließen zum Stehen; die Menschen sammeln sich zu dichten Spalieren, zu lebenden Mauern mit tausend und abertausend Augen. Breit in absoluter Leere liegt vor ihnen die Bahn vom Museum bis zum Straben, ein Schauplatz, für kommende Ereignisse bereit.

Und sie kommen. Rast voran; die Instrumente bilden in der Sonne. Und dann ergiebt sich die Manifestation in das breite, leere Bett, stundenlang, ein brausender Strom, ein Strom von Menschen, ein Strom von Farben, über dem die Farben gleich wandelnden Wäldern wehen, ein Naturakt manifestierender Stimmen, ein rhythmisch gleichgültiger Tausendfuß, ein Hunderttausendfuß — woher immer man die Bilder ent-

lehnt, vermögen sie doch nicht das großartige Wandelbild zu umschreiben.

So war es am 1. Mai. So war es am Sonntag, am Fest- und Feiertage der Arbeiter-Olympiade.

Zwischenhalb Stunden lang flutet der Strom. Ein Strom, zu dem sich Ströme vereinigt haben zu einem Ziele, zu einer Richtung, aus einem Willen.

Junge Mädchen marschieren, Amazonen der Lebensfreude, blau und weiß wie junger Himmel und weiße Frühlingwolken. Welle auf Welle verkünden sie mit hellen Stimmen ihren Gruß. Im Takte flattern Schwärme roter Tüchlein hoch und jedesmal scheint ein blauweißes Feld leuchtend rot zu erblühen. Junge Mädchen — der Anbegriff der Jugend marschiert und trägt laden die Frische, Schönheit, Freude, Glück des Daseins mit sich.

Und Frauen marschieren. Rot, weiß und dunkelblau, grau und weiß, wiederum Welle auf Welle. Frauen, Frauen — es nimmt kein Ende. Wieviel Liebe, wieviel Sorgen, wieviel Mütter-schicksale ziehen hier vorüber!

Männer marschieren. Im vielgestaltigen Wechsel von Braun-rot, Rot-blau, schiffarben, mattblau, trachtenbunt, unterbrochen von den Gruppen der Bergleute, ernst und schwarz wie die Nacht ihrer Schächte, dominieren als Masse in Blau-weiß-rot und Rot-weiß-blau, die stolzen Farben ihres Landes variierend, die Tschechen und Slowaken und als grau-weißes Gevoige die Deutschen in hellen, schlichten Farben, an die grauen Steine, die weißen, weißen, winterlichen Schnee-

felder der Sudetenberge erinnernd, aus denen kommen. Wieviele Lebensläufe einfacher Menschen, jeder so oder so anders und doch alle einander ähnlich aus gleichem Loos, fließen hier zum Strom zusammen!

Ein Volk marschiert. Volk in zwoifadem Sinne. Ein Volk, geeint im Bekenntnis zum Staate der Demokratie, dessen Flagge die Marschierenden ihren roten Fahnenwäldern feierlich vorantragen. Und Volk im besonderen, engeren Sinne des Wortes — das Volk der Arbeit.

In seinem Neste sind brüderliche Abordnungen aus aller Welt als jubelnd begrüßte Gäste gekommen. Ihre Fahnen wehen den Wäldern voran. Fahnen aller Länder Europas und das Sternbanner der Vereinigten Staaten.

Aller Länder Europas? Nein — es fehlt die Fahne der deutschen Republik; die Hitler-Diktatur hat ihren Schaf zerbrochen, ihr Tuch zerrissen und auf den Scheiterhaufen des Dritten Reiches verbrannt. Es fehlt die Fahne der österreichischen Republik; sie ist gesunken im Feuer der Dollfuß-Kanonnen. Es fehlt die Fahne Lettlands. Es fehlt die Fahne Italiens. Und wieder wie voriges Jahr bei einem Arbeiter-Turnfest in A u s s i g können auch hier große Leere Räume des Schweißens den stundenlangen Strom der Marschierenden unterbrechen — symbolische Lücken, deren schmerzlicher Sinn nur vorangetragene Tafeln Anden würden: Italien — Deutschland — Oesterreich — Lettland.

Plötzlich weitet sich der Benzelsplatz zum Sinnbild: zwischen den Diktaturen marschiert die

Demokratie. Die Freiheit bahnt sich ihren breiten Weg!

Da liegt Deutschland. Und da liegt Oesterreich. Und zwischen beiden, zwischen den Stadtdrahtzäumen und Zuchthausmauern der Diktaturen, zwischen Sämann und Qual, Blut und Tränen entrechteter Brüder marschiert auf breitem Pflast das arbeitende Volk.

Es ist eine Armee. Ihre Bataillone kommen aus Böhmen und Mähren, aus den sudetendeutschen Gauen, aus dem Böhmerwald, aus den schlesischen Bergen, aus der Slowakei. Sie marschieren nicht nur zur Feier der Olympiade. Sie marschieren im Bekenntnis zu ihrem Staate, der ein demokratischer Staat ist und es allen Drohungen des faschistischen Irrewahns zum Trost bleiben soll.

Und in diesem Bekenntnis marschieren sie für die Idee der Freiheit, der Menschlichkeit, der sozialen Gerechtigkeit. Mit ihnen marschieren unsichtbar und doch gegenwärtig die Brüder und Schwestern aller Länder. Und einmal führt diese breite Bahn, in die sich stundenlang brausend und schimmern, stehend, mit wehenden Fahnen, jubelnd begrüßt der Strom der Manifestanten ergiebt, auch nach Deutschland und Oesterreich zurück. Es ist ein Pflast der Freiheit, eine Straße zwischen den Diktaturen. Sie führt in die Zukunft.

Beglückt und ergreifen, erhabenen Herzens blickt man auf den farbigen Strom. Er ist mehr als ein herrliches Schauspiel. Er ist ein unergänkliches Erlebnis, er ist eine Zuersticht — unfer Glaube und unsere Sehnsucht, unser Hoffen und unfer Wille, unser ganzes Sein marschiert mit ihm! R a n f e d.

Tagesneuigkeiten Ein japanischer Oberst als Dokumentendieb?

Flugabwehrschiff, 9. Juli. Die Telegrafenschiffagentur „Tas“ meldet: Vier eingelaufene Meldungen zufolge fand am 3. Juli in den Räumen des Sowjetrussischen Konsulates in Sachalin ein Diebstahl statt, an dem die Vertreter der großen Schiffahrtsgesellschaft am Amur und Vertreter der mandchurischen Schiffahrtsgesellschaft teilnahmen, zwischen welchen in Sachalin Verhandlungen geführt werden. Unter den geladenen Gästen befand sich auch der Chef der japanischen Militärmission in Sachalin Oberst Ridsjafali. Vor Beendigung des Bankettes verließ der Chef der japanischen Militärmission in Sachalin Ridsjafali den Saal, in dem sich die Gäste befanden, und begab sich, offenbar in der Annahme, daß niemand in der Nähe sei, in den ersten Stock des Gebäudes, wo er in das Arbeitszimmer des Konsularsekretärs eindrang, der Schublade des Schreibtisches verschlossene Schließfächer und Korrespondenz des Konsulats entnahm und hierauf versuchte, mit den Schriftstücken unbemerkt das Konsulatgebäude zu verlassen. Er wurde aber vom Sekretär des Konsulats und von einer Aufreißerfrau aufgehalten, die ihm die entwendeten Schriftstücke abnahmen und ihn dann auf die Straße hinausbrachten.

Japan protestiert gegen diese „ungeheuerliche“ Meldung

Tokio, 9. Juli. In politischen Kreisen beschäftigt man sich lebhaft mit der von sowjetrussischer Seite erhobenen Beschuldigung, daß ein Offizier des japanischen Generalstabes, der gleichzeitig Chef der japanischen Militärmission in Sachalin ist, bei einem Empfang des sowjetrussischen Generalkonsulats versucht habe, Dokumente des sowjetrussischen Generalstabes zu entwenden. Diese Behauptung hat in Kreisen des japanischen Kriegsministeriums größte Empörung hervorgerufen. Man erklärt, der japanische Oberst sei ein Mann von tadelloser Führung. Die von russischer Seite ausgesprochene Beschuldigung sei geradezu ungeheuerlich. Der japanische Kriegsminister hat den Chef der japanischen Armee in der Mandchurei Chahsilara angewiesen, sofort einen Bericht über die Angelegenheit zu erstatten.

Große Waldbrände in Deutschland

Waren (Mecklenburg), 9. Juli. Ein Waldgebiet von etwa 85 Quadratkilometern Ausdehnung, äußerst wertvoller Baumbestand, der zum großen Teil erst vor einem Jahrzehnt angepflanzt worden war, ist durch Brand vernichtet. Der zerstörte Waldbestand hat einen Wert von mehreren Millionen Mark.

Wegen fahrlässiger Brandstiftung wurde der mit dem Güten von Schafen betraute 35jährige Arbeiter Joers aus Charlottenhof dem Warenaer Amtsgerichtsgefängnis zugeführt. Er hatte seine noch brennende Pfeife auf einer nahe am Walde gelegenen, ausgedörrten Grasfläche entleert.

Rothenburg (Oberlausitz), 9. Juli. Auf einem Nachschlag des nördlich von Groß-Radisch bei Niesch (Oberlausitz) gelegenen Berges Durbrau brach am Samstag nachmittags ein Brand aus, der auf den Wald übergriff. Nachdem es den Wehren sowie mehreren Arbeitsdienstabteilungen und der Bevölkerung gelungen war, den Brand bis zum Abend auf seinen Herd zu beschränken, sackten heftige Windböen am Sonntag nachmittags das Feuer wieder an. Die Flammen griffen immer weiter um sich und gefährdeten auch die Ortschaft Groß-Radisch, so daß Reichswehr eingegriffen werden mußte. Am Abend war das Feuer so weit eingedämmt, daß eine Gefahr nicht mehr bestand. Ergriffen wurde von dem Brande eine Fläche von etwa tausend Morgen. Die Ursache des Großbrandes ist noch nicht festgestellt.

Berlin, 9. Juli. Gestern nachmittags brach im Grunewald, wahrscheinlich durch Unachtsamkeit eines Autofahrers, ein Waldbrand aus. Die Feuerwehr griff mit zehn Löschzügen ein. Trotzdem wurden aber in kurzer Zeit etwa vier Hektar Wald eingeäschert, so daß nur noch die Baumstümpfe schwarz verkohlt dastehen.

Auch aus anderen Gegenden des Reiches kommen Meldungen über riesige Brände. In der Niederlausitz, im Kreise Sorau, sind 100 Morgen Wald durch einen Brand vernichtet worden. In Kargow in Mecklenburg wütet seit Samstag ein Waldbrand, der riesige Ausdehnung angenommen hat. Auf Mügen wurde der Gutshof Neudorf durch ein Schuppenfeuer vernichtet. Aus bisher noch ungeläuter Ursache brach am Tagbau der Grube „Sana“ ein großer Waldbrand aus. Das Feuer griff, durch den starken Westwind angefaßt, mit ungeheurer Geschwindigkeit um sich. Die gesamten Wehren der Umgebung waren schnellstens zur Stelle. Trotzdem dehnte sich das Feuer bis an die Bahnstrecke Galle-Kottbus aus. Eine in der Nähe liegende

Hitzewelle in drei Erdteilen

England: Höchste Julitemperatur seit 41 Jahren

London, 9. Juli. Die Hitzewelle, die zur Zeit über England herrscht, erreichte während des Wochenendes ihren Höhepunkt. In manchen Orten wurde die für England außerordentlich hohe Temperatur von 32 Grad Celsius gemessen, die höchste Julitemperatur seit 41 Jahren. Nach Aussagen der Wetterpropheten ist vorläufig noch kein Ende der Hitze abzusehen, die seit 15 Tagen ununterbrochen andauert. Während des Wochenendes sind Tausende von Menschen infolge Hitzeschlages zusammengebrochen. Bisher werden fünf Todesopfer gemeldet.

In allen Landesteilen sind große Busch- und Heidebrände ausgebrochen, die gemeinsam von Polizei, Militär und Feuerwehr bekämpft werden. Der berühmte Rhododendron-Wald des Lord Malmesbury bei Christchurch wurde durch einen Niesenbrand dem Erdboden gleichgemacht. Infolge Wassermangels ist es beinahe unmöglich, die Brände wirkungsvoll zu bekämpfen. Auf dem englischen Truppenübungsplatz Aldershot wurden 800 mit Stahlhelmen und Gasmasken bewaffnete Soldaten zur Löschung von zwei großen Heidebränden herangezogen. Die Küstenstadt St. Andrews in Fife wurde von einem Wirbelsturm heimgesucht, der den ganzen Ort in eine Sandwüste hüllte.

Bei Tag Hitze — nachts am Gefrierpunkt

Trier, 9. Juli. Wie der „Trierische Volksfreund“ aus Daun (Eifel) berichtet, ist in den letzten Nächten die Temperatur in den höchsten Gebieten der Eifel bis nahe an den Gefrierpunkt zurückgegangen, nachdem am Tage eine Temperatur bis zu 25 Grad im Schatten gemessen wor-

den war. Teilweise wurde sogar in entlegenen Waldältern der Gefrierpunkt erreicht. Am Morgen waren die Wiesen auf weite Strecken vom Reif bedeckt und stellenweise keine Kumpel mit einer hauchdünnen Eisschicht überzogen.

Auch Frankreich kühlt unter der Hitze

Paris, 8. Juli. In Frankreich herrscht seit einigen Tagen eine Hitzewelle. In Bordeaux wurden gestern 38, in Paris 30 und heute früh in Paris bereits 33 Grad Celsius verzeichnet.

17 Tage Rekordhitze in USA.

New York, 8. Juli. Die 17 Tage andauernde Rekordhitze hat durch eine erfrischende Brise und Regengüsse für die New Yorker eine angenehme Unterbrechung erfahren. Aus den östlichen Staaten wird eine Reihe von Unfällen, hervorgerufen durch die Trockenheit und Hitze, gemeldet. In Pennsylvania sind bei Gewittern durch Blitzschlag mehrere Brände entstanden. In der Stadt Franklin hat der Blitz sechs Häuser in Brand gesteckt, wodurch 40 Personen obdachlos geworden sind. Zwischen Philadelphia und Lancaster hat der Eisenbahnverkehr eine Unterbrechung erfahren, da infolge der Wolkenbrüche das Geleise überschwemmt wurde.

Katastrophen-Temperatur in der Mongolei

Peking, 8. Juli. In der Gegend von Kalgan und Dolonor, in der inneren Mongolei, herrscht zur Zeit eine ungewöhnlich starke Hitze, die die Ernte vollständig zu vernichten droht. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bereits 26 Menschen an Hitzeschlag gestorben.

In der letzten Zeit erscheinen in einer Reihe bürgerlicher Zeitungen Inserate, die sich offenbar an schwangere Frauen richten, damit sich diese durch ein „sicheres Mittel“ wieder „ruhe“ verschaffen. Die Inserate lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß man nicht an das Ausbleiben der Periode durch eine organische Störung, sondern an die Schwangerschaft und deren Befreiung denkt. Für viel Geld bekommen dann die armen Frauen ganz wertlose Pillen, die sie unnötiger Weise in Erregungszustände versetzen, ohne selbstverständlich den gewünschten Erfolg mit sich zu bringen. Dabei werden die Opfer dieser Betrüger mit Beglaubigungsattesten über die Wirksamkeit des Mittels traktiert, bis sie zur Ueberzeugung kommen, daß es wohl besser sei, statt der Pillen zu 30, jene zu 50 Kc oder noch mehr zu nehmen, für die natürlich nichts anderes gegeben wird, als für den geringsten Betrag zu erhalten wäre. Man müht so den entsetzlichen Zustand, in dem sich viele Schwangere befinden, zu den ärgsten Schwindereien aus, die man sich vorstellen kann, ohne daß von irgend einer Seite gegen diese Betrüger eingeschritten würde. Deshalb seien alle Frauen vor diesen Anknüpfungen, ganz gleich woher sie kommen, gewarnt. Sie bringen ihnen nichts als neue Unruhe und vermehrte Sorgen. Den andern aber, die sie einschalten, viel Geld. Anständige Zeitungsleser jedoch müßten selbst gegen diesen Betrug durch Abstellen protestieren und die Behörden auf die Inserate aufmerksam machen, damit den Betrüger das Handwerk gelegt wird.

Flugzeug-Stützpunkt unter dem Kommando einer Frau

Woskau, 9. Juli. (Tas.) In die Arktisgebiete werden neuer Flugzeuge entsendet werden, die einen Flug über dem Polus Jenissej unternehmen sollen und das Gebiet von Turuchan erforschen sollen, worauf sie nach einer Ueberfliegung der Dickson-Jenissej an der Mündung des Jenissej die Begleitung von Schiffen übernehmen werden, die den Fluß Lena und die Verhältnisse im Karischen Meer erforschen werden. Bei der Ansiedlung Dudinstoje am Jenissej soll hierbei ein Flugzeug-Stützpunkt errichtet werden, als dessen Kommandantin die Fliegerin N. O. Bjaloba ausersuchen ist, die erste Pilotin, die in diesen Gegenden der Arktis überwintern wird.

Eine Statistik des Grauens

Gerade in den letzten Tagen wurde wiederholt über die unmenseliche Maferei berichtet, welche sich in Deutschland als Justiz ausgibt. So zeigt eine Denkschrift der Prager Sektion der deutschen Liga für Menschenrechte, wie das Hitler-Regime seine Gegner mundtot macht. Aus genauen Einzeldarstellungen, wobei alle Verurteilten namentlich angeführt sind, ergibt sich, daß seit dem Regierungsantritt Hitlers bis zum 1. Juni 1934, also in rund 16 Monaten 93 politische Todesurteile, 2804 Jahre, neun Monate Zuchthaus und vier lebenslängliche Zuchthausstrafen, sowie 1088 Jahre vier Monate Gefängnis für politische Vergehen und Verbrechen, also insgesamt 3893 Jahre ein Monat und vier

Kinderrepublik funkt in die Welt

Am Mittwoch, den 11. Juli 1934, wird um 18.20 Uhr im Rahmen der deutschen Arbeiterfunktage eine Rundfunkreportage aus dem Prager Olympiade-Lager der Roten Falken übertragen. Hört, was Euch unsere Roten Falken von ihrer Kinderrepublik zu erzählen haben.

Bildet am Mittwoch, den 11. Juli, in allen Orten, in allen Organisationen und Gruppen Hörergemeinschaften.

Alle Genossen, die einen Radioapparat besitzen, hören selbstverständlich die Rundfunkreportage aus dem

Lager der Roten Falken.

Lebenslängliche Einsperren sind ausgesprochen worden. Dieses Ergebnis erscheint uns so grauenvoller, als keineswegs damit zu rechnen ist, daß die Zeit dieser Justiz in Deutschland schon zu Ende ist. Die Mordjustiz dauert an und hat allein in den letzten Tagen Massenmorde in bisher unbekanntem Ausmaß zur Folge gehabt. Das ist die „böhtische Erneuerung“, wie sie die Nazi anstreben.

Flugzeug-Katastrophe bei Paris

Paris, 9. Juli. Unweit von Toussus in der Umgebung von Paris sind zwei Flugzeuge in der Luft zusammengeknallt. Ein Flugzeug stürzte ab, wobei die beiden Insassen getötet wurden. Der Pilot des abgestürzten Flugzeuges scheint, durch die Sonne geblendet, das andere Flugzeug nicht bemerkt zu haben.

Tod beim Prüfungsflug

Budapest, 9. Juli. Auf dem Segelflughafen von Budasors bei Budapest ereignete sich Sonntag in den Mittagsstunden ein tödlicher Unfall. Nach mehreren erfolgreichen Segelflügen stieg der Beamte Anton Pap mit einem Segelflugzeug auf, um einen Prüfungsflug zu absolvieren. Nach einem kurzen Manöver geriet Pap mit seinem Apparat in eine ungünstige Luftströmung und stürzte aus größerer Höhe ab. Er erlitt tödliche Verletzungen, denen er noch auf dem Flugplatz erlag. Der Apparat wurde vollkommen zerkümmert. Es ist dies der erste Unfall im ungarischen Segelflugsport.

Motorrad und Eisenbahn

Wien, 9. Juli. In der Nähe von Reuttenbach auf der Straße, die nach St. Agid führt, ereignete sich gestern Abend ein schweres Unglück. Ein Motorrad sauste in voller Fahrt in den Wiener Personenzug hinein, wurde von diesem erfasst und vollständig zerkümmert. Der Lenker des Motorrades, der 25jährige Student Ferdinand Nemec aus Wiener-Neustadt, und seine Braut Margarete Pehinka sind tot.

Budapest, 9. Juli. Nach einer Meldung aus Stuhlweißenburg fuhr ein Motorrad, auf welchem der Selchmermeister Börs mit seiner Tochter und deren Freundin saßen, mit voller Wucht gegen niedergelassene Bahnstrahlen. Der Selchmermeister war auf der Stelle tot, seine Tochter starb während des Transportes ins Spital, die Freundin liegt im Sterben.

Eben Hedini entführt und wieder freigelassen. Der Zivilgouverneur der Provinz Sinkiang erklärte in einem Presseinterview in Nanjing, der Forscher Eben Hedini sei in Südsinkiang von Aufständischen unter General Matkang entführt, aber später wieder freigelassen worden; Eben Hedini befindet sich gegenwärtig wohlbehalten in Utsu.

Radfahrer von Auto überfahren. Montag nachmittags fuhr durch die Karlsbader Straße in Pilsen der 56jährige Stodnarbeiter Paul Breitenfeld. Blötzlich fiel er vor dem Automobil des Arztes Dr. Edwin Horak aus Pilsen vom Rade und verlor sich schwer an dem Schutthalde des Automobils. Trotz sofortiger ärztlicher Hilfeleistung im Breitenfeld kurz darauf gestorben.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen:

Mittwoch:

Prag, Sender L.: 6: Gymnastik, 10: Schallplatten, 11.05: Konzert der Salonorchesters, 12.10: Schallplatten, 13.40: Deutscher Arbeitsmarkt, 15.15: Konzert der Tschech. Philharmonie, 17.40: Schallplatten, 18.20: Deutsche Sendung: zehn Minuten für den Bafster, 18.30: Deutscher Arbeiterfunk: Reportage aus dem deutschen Arbeiterlager bei Prag, Lagerpräsident: Sode-Wodenbach, Sprecher: Gustav Luft-Reichenber; Kinder, 18.50: Sozialinformationen, 19.10: Opernarien, 19.45: Zitherquartett, Sender S.: 11.30: Blasmusik, 14: Konzert der italienischen Volksmusik aus dem 17. Jahrhundert, 14.25: Deutsche Sendung: Kinderstunde, 15: Deutsche Presse. — Brünn, 19.20: Schallplatten, 17.45: Deutsche Sendung: Dr. Hogenauer: Rechtsfragen des Alltags, 22.15: Radioschrammeln. — Währ. Ostrau, 19.10: Viederkoncert, 22.45: Langmusik. — Preßburg, 20: Frau Marianne, die Regimentsmutter, Spiel mit Gefang und Russl.

Hundefleisch als Arbeitslosen-Nahrung...

Wie weit das Elend der Arbeitslosigkeit die Menschen hinabdrückt, zeigt ein Bericht des „Saager Anzeiger“ über die Nahrungssuche eines arbeitslosen Bergmannes. Der Bericht möge an dieser Stelle als Beweis dafür abgedruckt sein, in welchem Elend die Arbeitslosen leben. Der Bericht lautet:

Am Donnerstag, den 5. Juli, in den Abendstunden wurde ein Mann in Saag angehalten, der ein Fahrrad sah, an welchem er sechs große Hunde, meist Schäferhunde, angebunden hatte. Da der Mann — es handelt sich um einen arbeitslosen Bergarbeiter aus Bruch — nicht nachweisen konnte, woher er die Hunde hatte, wurden ihm die Tiere abgenommen und dem Wachenmeister übergeben. Der Bergarbeiter erklärte, daß er die Hunde sehr billig im Pödersamer Bezirk zusammengekauft habe und daß sie ihm und seiner Familie als Nahrung dienen sollen. Seine Angaben wurden von der Polizei überprüft und richtig befunden. Die Hunde wurden vom Tierarzt untersucht und ebenfalls als gesund erklärt. Da es kein Geseh gibt, daß die Tötung und das Verzehren von Hunden verboten ist, mußten die Tiere dem Bergmann wieder ausgeliefert werden, der mit ihnen am nächsten Tage nach Bruch weiterzog.

Kann es eine schrecklichere Anklage gegen die herrschende Gesellschaftsordnung geben, als die Tatsache, daß Arbeitslose auf diese Weise ihr Leben fristen müssen? Und ist nicht dies zugleich ein Beweis dafür, wie notwendig der Kampf des Proletariats gegen eine Gesellschaftsordnung ist, die solche Zustände herbeiführt?

Statt Hilfe — Betrug!

Die Stätten blinden Aberglaubens, der Unwissenheit und Not waren immer schon die Domänen gewissenloser Menschen zu niederster Ausbeutung und schamlosem Betrug. So werden durch Inserate bürgerlicher Zeitungen ununterbrochen Verdienstmöglichkeiten angeboten, die sich schließlich als Verdienstmöglichkeit für den Inserenten, nicht aber für den Arbeitslosen, der um seine letzten paar Kronen geprellt wurde, darstellen. Man nimmt ihnen für jede Auskunft und Zuschrift Schreib- und Portospesen ab, ohne ihnen irgend eine positive Angabe über die Art der Arbeit, die sie leisten sollen, zu machen. Oder man überläßt ihnen eine — wenn auch kleine — Annoncen mehr als schlechte Vertretung, die sie sehr bald wieder aufgeben müssen. Man knüpft dem ein Darlehen suchenden armen Teufel für allerhand Gebühren und Spesen jeden Heller ab, über den er noch verfügt, um ihn zuletzt ohne das Darlehen noch mit Klagen zu bedrohen, damit er eingeschüchtern auf jeden Rechtsstreit verzichtet.

Devijenschieber in Hamburg

Hamburg, 9. Juli. Der Hamburger Zollfahndungsstelle ist es gelungen, umfangreiche Effektschiebungen aufzudecken. Die Nachforschungen der Abteilung für Devijenschiebungen führten zur Ermittlung der Hauptbeteiligten einer Schieberbande, bei denen man noch Effekten im Werte von 30.000 RM. vorfand und b e s e t z t e. Wie die Zollfahndungsstelle feststellen konnte, hat die Bande deutsche Wertpapiere im Nennwert von mehr als 100.000 RM. unter Umgehung der scharfen Devijensbestimmungen im Schleichwege angekauft und wieder vertrieben. Es konnte weiter ermittelt werden, daß ein Beauftragter der Bande sich ein Zimmer mietete und es nach außen als Sitz einer Firma aufmachte. Zur Abwicklung ihrer geschäftlichen Geschäfte benutzten die Täter gefälschte Briefbogen. Bisher wurde ein Mitglied der Bande verhaftet. Die Ermittlungen der Zollfahndungsstelle Hamburg nehmen ihren Fortgang.

Elternmord

Minden, 9. Juli. Am 20. Jänner 1925 wurden der damals 50jährige Bauer Sieveting und seine Frau in Gille bei Minden erschossen in einer Jauchengrube aufgefunden. Vergeblich fahndete man nach dem Mörder. Nach neun Jahren wurde jetzt der Mörder endlich in dem Sohn Heinrich, der den Bauernhof übernommen hatte, ermittelt. Er wurde vor etwa zehn Tagen festgenommen und ins Gerichtsgefängnis eingeliefert. Hier hat er am 9. Tage nach seiner Festnahme ein Geständnis der rachsüchtigen Tat abgelegt. Angeblich fühlte er sich damals von seinem Vater zu knapp mit Geld gehalten. Als er deshalb Mehl verschoben wollte, kam es zu einer Auseinandersetzung. Der Vater drohte mit der Forke und der Sohn ergriff einen Revolver, mit dem er seine Eltern erschoss. Um die Tat zu verschleiern, schleifte er die Leichen in die Jauchegrube.

Hitlers Volksgemeinschaft. Die Ueberwindung des Klassenkampfes war das Hauptwort, mit dem die Hitler-Bewegung nicht nur die Geldkranke der Bourgeoisie für sich öffnete, sondern auch die Herzen Klassenfeind Bauern und Mittelständler und die Stimmung mancher an den Erfolgen der Arbeiterbewegung verzweifelter Proletarier befeuerte. Weil er den Klassenkampf predigte, sei der Marxismus eine volkszerstörende Lehre, — so erklärten die nicht gerade originellen Theoretiker und die in ihrer hemmungslosen Verlogenheit schon viel originelleren Propagandisten der Hitlerei. Und ihre Nachbeter hierzulande erklären es auch heute noch. Daß der Klassenkampf vom Marxismus nicht gepredigt, sondern als notwendige Erscheinungsform des Kapitalismus festgesetzt wird, und daß man ihm deshalb weder durch Gegenpredigten noch durch Marxistenverfolgung aus der Welt schaffen kann, das können oder wollen die Hakenkreuzritzer nicht begreifen. Sie schießen sich in den irrationellen Rebel blutiger Phrasen und bodenloser Schlagworte. Und sie predigen die Volks-

gemeinschaft, deren Verwirklichung sie im Dritten Reich bewundern. — Noch immer bewundern? Es gehörte schon ein Uebermaß an Wirklichkeitsfremde dazu, um nach den letzten Ereignissen in Deutschland noch an die Volksgemeinschaft Hitlers zu glauben. Was da geschah — in der grauenvollen Form des heimlichen und heimtückischen Abschlachten unbequemer Komplizen — das zeigt ja nicht nur die unvorstellbare Verkommenheit derer, die heute Beherrscher des geschändeten deutschen Volkes sind, — es zeigt auch deutlich genug, daß der frührerische Bau einer Kommandierten und uniformierten Volksgemeinschaft zerbrochen ist. Wo sind die Tage hin, da man das Bild der gleichmäßig braunen Massen entwarf, der Schulter an Schulter marschierenden Reichen und Armen, Bürger und Bauern, Studenten und Proleten, die alle durch den Glauben ans Hakenkreuz und die Gnade des von Gott erwählten Führers geeint waren? Es ist noch nicht zwei Jahre her — aber die Zeit hat genügt, um die überhinkenden und gefitteten Massen auch innerhalb der Hitler-Armee kraft auseinanderzutreten zu lassen. Die Schüsse auf die Führer der um ihre Beute betrogenen SA, abgegeben von den schwarzen Gardisten der „vornehmen“ SS, und von der Polizei-Armee des ordensfunkelnden Generals Goering, — dieser mörderische Terror, mit dem die mächtigen Herren und ihre Leibgarde die einfachen Soldaten einschüchtern wollen, die ihnen zur Nacht verhaften und die man jetzt in den Hungerurlaub schicken wollte, während sie auf den Lohn warteten — war das etwas anderes als ein Vorgeschmack des „überwundenen“ Klassenkampfes? Wenn Volkstanzler Adolf Hitler die Leichen seiner abgeschossenen Kameraden dem lächelnden Herrn von Papen und dem gratulierenden Herrn von Hindenburg zu Füßen legt, wenn er sich feierlich läßt, weil es ihm gelang, sich mit Blut und Verrot das erneute Vertrauen der Generale und Bankiers, der adligen Minister und der Herren „Wirtschaftsführer“ zu erkämpfen, dann ist das allerdings ein überwältigendes Bild der Volksgemeinschaft, wie sie faschistische Diktatoren zustandebringen.

Verhindertes Eisenbahntentat. In der Strecke zwischen Rintschau und Ruden der Eisenbahnlinie P e l i n g - Ruden übertrug eine japanisch-mandschurische Polizeitruppe kurz vor dem Passieren des Expresszuges mehrere Chinesen, die mit dem Ausreisen der Geleise beschäftigt waren. Die Chinesen wurden nach bestiger Gegenwehr von der Polizeitruppe überwältigt. Sechs Personen fanden bei dem kurzen Feuergefecht den Tod.

Zweifacher Raubmörder. Die Kriminalpolizei in T h a l e (Harz), verhaftete nach längerer Ermittlung den Polen Josef M o j s h , der vor einiger Zeit kurz hintereinander eine K r a n z l e n s h e i t e r aus Magdeburg namens Ingeborg Radwiz und ein j u n g e s M ä d c h e n aus Schlesien an einfarmer Stelle überfallen, ermordet und beraubt hat. Die Leichen der beiden Unglücklichen sind gefunden worden, der Mörder hat bereits e i n G e s t ä n d n i s abgelegt.

Ein Eisenbahnunglück ereignete sich am Sonntag abends auf dem Gelände des Wohnhofs W l e r in Nordhild. Ein einfahrender Zug stieß auf einen tangierenden Personenzug auf. Bei dem heftigen Zusammenstoß wurden 25 Personen verletzt, davon drei schwer.

Warenhausbrand in Libourne. In Libourne brach am Sonntag in einem großen Warenhaus Feuer aus, das mit unglaublicher Geschwindigkeit um sich griff und beim Eintreffen der Feuerwehr bereits einen ganzen G e b ä u d e l o m p l e x von etwa 1000 Quadratmeter erfaßt hatte. Die Hitze, die das Flammenmeer ausstrahlte, war so groß, daß es der Feuerwehr nicht gelang, energisch durchzugreifen. Obgleich aus zwölf Röhren Wasser gegeben wurde, konnte nicht verhindert werden, daß die Flammen auf drei umliegende Wohnhäuser übergriffen und sie v o l l k o m m e n i n A s c h e legte. Auch vom Warenhaus ist nur das eiserne Gerüst übriggeblieben. Menschen kamen glücklicherweise nicht zu Schaden. Der Sachschaden beläuft sich jedoch auf mehrere Millionen Franken.

Umwandlung des Todesstrafe der Brüder Gerspiger. Vor zwei Wochen wurde vom Obersten Gericht in Brunn die Nichtigkeitserklärung der Brüder Gerspiger verworfen, die besamntlich den Mörder O n d r a s , der zwei Gendarmen getötet hatte, ermordet hatten und hierauf vom Brünner Schwurgerichte zum Tode verurteilt worden waren. Das Oberste Gericht beriet hierauf in nicht öffentlicher Sitzung über die eventuelle Anwendung des Gesetzes über die Umwandlung des Todesstrafe in eine Freiheitsstrafe und änderte die Todesstrafe bei Franz Gerspiger in 25 Jahre und bei Johann Gerspiger in 20 Jahre schwerer Kerker ab.

Der Bankpräsident im Gefängnis. G a r r i m a n , der ehemalige Präsident der New Yorker Barriman-Bank und der Trustgesellschaft, fand sich am Montag im Gefängnis von Lewisburg im Staate Pennsylvania ein, wo er die Kerkerstrafe von viereinhalf Jahren verbüßen wird, zu welcher er wegen Urkundenfälschung und betrügerischer Manipulationen verurteilt worden ist.

Strassenbahn-unglück in Lyon. In einem Augenblick von Panik stießen infolge falscher Weichenstellung zwei Strassenbahnwagen zusammen. Beide Wagen wurden fast vollständig zertrümmert. J e h n P e r s o n e n wurden verletzt. Einige so schwer, daß ihr Zustand Besorgnis erregt.

Familien-drama. Sonntag vormittags erschoss der Leiter der silesischen Gesandtschaft in Paris in seiner Wohnung seine G a t t i n und seine Schwägerin und beging sodann Selbstmord. Die Ursache der Tat dürfte in Familienzwistigkeiten liegen.

Opfer der Berge. Der Sonntag forsterte in den Tiroler Bergen zwei Todesopfer, und zwar einen 15jährigen Schüler aus Innsbruck, der aus 200 Metern Höhe abstürzte, und einen 17jährigen Elektrotechniker aus Aufstien, der am Rande einer 100 Meter hohen Wand ausglitt und in die Tiefe stürzte.

Verunglückte Fallschirmfahrer. Sonntag nachmittags unternahm der 33jährige Flauer Franz Zirauf und der 33jährige Strassenbahnkassierer

Neues Horst-Wessel-Lied

Die Straße frei, ihr braunen Sataillone!
Marisch marisch auf Urlaub, Sturmabteilungsmann!

Tom geht es geht's in einem völlig andern Tone,
denk eine neue Fern dricht nun an.

Geh schon nachhaus! Du hast jetzt abzutreten!
Und denk nicht erst an eine Wiederkehr!
Der Führer weist auf dich, den schätzbaren Proleten,
nun er am Ziel ist, braucht er dich nicht mehr.

Der „Ausbruch der Nation“ ist abgeschlossen,
ES marschiert jetzt gegen die SA,
Wer hier zu meckern wagt, wird kurzerhand erschossen.

Und außerdem sind „Standgerichte“ da.

Jetzt wird 'mal Schluss gemacht mit dem Verede
von einer „zweiten Revolution“.
Mit unsern Vätern gibt es länger keine Rede,
wer uns begahnt hat, will auch was davon.

Das Dritte Reich, es ist bereits geschaffen
Und die SA gilt nicht mehr, was sie war.
Geut' ist das 2-Millionenheer der „gelben Affen“
für unsern Staat bloß eine Putzgefahr.

Und so was darfs natürlich gar nicht geben,
h'ram griff der Führer rasch entschlossen zu.
Das kühten ein paar „Kameraden“ mit dem L:ben
Nicht scham um sie! Dafür ist endlich Ruh.

Der Stabschef Röhme — ein Schwein. Und ma's
für eines!

Ein Schutz der Ernst, ein Lump der Gendebred,
und stich besessen der Herr Fernemörder Heimes,
das ganze Bad ein „Giterdenlembred“.

Die Kerle dachten nur auf Geldverdienen,
sie haben zweitens viel zu viel gemocht,
sie wollten drittens soausgen revolutionären —
Todeswegen haben sterben sie gemocht.

Kein Sturmabteilungsmann soll deshalb grollen,
der Führer löst nur ein Versprechen ein.
Er hat gesagt, es werden viele Köpfe rollen.
(Das können manchmal auch die eignen sein.)

Die Fahnen bin' 24 Mann, weg das Messer!
Und lag im rauen Hemd dich nicht mehr sehn!
Der Führer fährt jetzt mit der Reichswehr, das
ist besser.

Und du — hau ab! — lausst wieder stempeln
achn.

H. L.

Adalbert Koncel, beide aus Lina, den Versuch,
mit einem Jaltboot die Donau knapp oberhalb Lina
zu überqueren. In einem Wasserwirbel kippte das
Boot um und beide Anassen extra-
ten.

Ein Haus fliegt in die Luft. In einem ein-
zelstehenden Hause in dem hamburgischen Wald-
dorf B o l l s d o r f hat sich am Montag abends
eine Gasexplosion ereignet. Das Haus ist in die
Luft geflogen. Die Bewohner des Hauses und
mehrere zu Besuch weilende Personen wurden
unter den Trümmern begraben. Die Feuerwehr
hat mehrere Schwerverletzte unter den Trüm-
mern hervorgezogen. Man rechnet mit insgesamt
sieben bis acht Verletzten. Die Aufräumungsarbei-
ten sind noch im Gange.

Der soziale Neruda

(Aus Jan Nerudas Feuilletons.)

Zahlreicher waren diejenigen, welche aus armen Verhältnissen hervorgegangen sind und der Menschheit sehr genützt haben, ihre Wohlthäter, Führer und Reformatoren wurden, als diejenigen, die in reichen Wiegen lagen. „Das arme Nazareth“ hat stets die größten Triumphe gefeiert. Newton, Franklin und Galilei hatten als Knäblein reiche Taten an, Shakespeare hat vor dem Theater Herde für Herren gehütet, Voltaire hat Habern aus der Lapazierwerkstätte seines Vaters verlaufen. Luther als Bettelstudent sein Brot an den Türen reicher Bürger durch Gesang verdient, unser Hus — die tschechische Nation, welche jetzt für Hus zu feiern gedenkt, muß in ein armes Häußchen in einem kleinen Städtchen wandern! Und diejenigen, welche unsere Nation jetzt wiederertvedt haben, sie alle waren arm und trotzdem haben sie ungeheure geistige Arbeit geleistet. Unser Jungmann und Kublonski, Celastovsky und Kolat, Safarik und Budmajer, jeder von ihnen hat seine ersten Tage in den verlichtigten armen böhmischen Hütten verlebt. Sogar Vater Rasach ist Sohn einer solchen Hütte und seine Studienjahre waren ebenso mit großer Not bedacht, wie die irgendeines anderen armen Studenten. Nenn mir diejenigen, welche aus wohlhabender Familie stammen und mit ihren Geistes der Nation doch geholfen haben — an den Fingern einer Hand könnte ich sie abzählen! (1869)

Wenn man von der Französischen Republik spricht, sei es im Landtag, wäre ich der Ansicht, daß es gut wäre, zu wissen, von welcher eigentlich gesprochen, welche anerkannt wird. So führte man dieser Tage ein Stück im Theater auf, in welchem auch die Französische Republik auftritt, mit roter Kasobinermütze, rotem Mantel, roter Kappe und Marcellinse. Da es dem Publikum gefiel, wollte unsere Polizei die Französische Republik sofort verbieten, ließ sich aber überreden. Die Marcellinse durfte bleiben, die Kasobinermütze mußte in die Garderobe, die Republik in einen blauen Mantel

und aus der roten Kappe wurde die Trifolore. Dadurch will unsere Polizei andeuten, daß sie nur die Pariser Republik anerkennt und nicht die soziale Lhoner Republik, nur die Trifolore — und nicht die rote Republik, in welcher sogar alle Leute gleich sind. Ja, meine lieben Väter und Mütter, es geht ja doch nicht, zu denken, ihr wäret ebensoviel wie irgendein Herr! Glaubt ihr denn nicht daran, daß es in den menschlichen Seelen Massen gibt? Wollt ihr seelisch höher stehen als Mailäfer, welche auf ihren Bäumen alle einander gleich sind? Glaubt mir, als der Gleichheitsgedanke in der Menschheit geboren wurde, da hat sie zum zweiten Male in den Namsapsel geblissen. Wenn der liebe Herrgott gewollt hätte, daß wir alle einander gleich sind, da hätte er doch elf Gebote und nicht zehn gegeben! (1870)

Närrlich gibt es — man würde es gar nicht glauben — Leute auf der Welt, welche nicht einmal ihre zwei Braten täglich haben, man nennt sie „das arme Volk“ oder so irgendwie. Das ist aber sehr dumm von ihnen und kein vernünftiger Mensch wird ein solches Elend gut heißen. Früher pflegte man zu sagen: „Der Mensch fängt beim Baron an“, jetzt sind wir schon gleichberechtigt und müssen sagen: „Der Mensch fängt beim Braten an.“ Uebrigens, ist es denn nicht ein Vergnügen, wenn ich zu essen bekomme und Leute ansehe, die hungers sterben? Wenn ich mit dem Zahnstocher blasse Wangen „studiere“, ruhig in verblöhdende Augen sehe, wenn ich mich wundere, wie der menschliche Körper bis auf ein Skelett abmagern kann und dem Stöhnen und Achzen horche, welches in allen Nuancen ertönt. (Wenn das Gequiecke zu stark wird, ist es gut, etwas Waite in die Ohren zu geben.) Ist es denn nicht heilige Pflicht eines jeden echten Philanthropen, das menschliche Elend in allen seinen Phasen zu „studieren“? Und die schönen Reden im Reichstag und Landtag, daß man „rasch — rasch“ helfen muß, Reden, die wieder volle sechs Monate dauern, die zahlreichen Kommissionen, welche schöne Pläne eintragen, die überaus häufigen und billigen Gelegenheiten, einen Orden zu verdienen und schließlich die blühend eilende finanzielle Ausbille, welche nur deshalb keinen Wert mehr hat, weil inzwischen die

amtliche Nachricht eingetroffen ist: „Es ist schon alles in Ordnung“ — nämlich: alle sind inzwischen Hungers gestorben. (1878)

Keine Angst! Wenn mit die Wiener Väter tausendmal sagen ließen, ich werde doch nicht streiken. Ich werde meine Feuilletons in inniger Liebe zur geschätzten Leserin und in Hochachtung zum lieben Leser immerfort weitertragen.

Uebrigens — warum streiken sie? Glaubt denn vielleicht ein solcher Vätergehilfe, daß der Fürst sich den ganzen Tag auf der Jagd abquält, um ein Stück Fleisch zum Nachhmal zu erkaufen? Daß sich der Bräuer alle Nachmittage auf der Regalbahn abmüht, um paar Kreuzer zu verdienen? Daß Baron J. deshalb bis früh Karren spielt, um den nächsten Tag seinen Schneider zu bezahlen? Der Vätergehilfe wäre ungeheuer dumm, so etwas zu glauben! Nein, nein; die Arbeit selbst lockt sie an, die Arbeit, dieses „Geldes! Gottes“!

Ungeachtet dessen, daß der Vätermeister „genüß“ nicht einmal soviel verdient, um einem gemeinen Gefellen sogar ein anständiges Mittagmahl geben zu können. Sie wollen nicht einmal heiß überoffene Semmeln essen — was soll ich ihnen denn geben?“ beklagte sich unlängst im Restaurant Donat ein sechsstädiger Vätermeister. „Ich müßte ja zu guter Letzt bitten, ins Armenhaus zum hl. Bartholomäus aufgenommen zu werden!“ — „Und man würde sie dort nicht einmal aufnehmen, Sie armer Teufel!“ bedauerte ihn der Nachbar, ein seelensquater Mensch: „beim heil. Bartholomäus gibt es weder Ställe noch Schuppen — wohin würden Sie Ihre Equipage geben?“ — Ein schändlich softiger Bis; vielleicht deshalb, weil er so alt ist!

Nein, ich streike nicht. Es wäre auch ganz nutzlos; in Wien hat man in Väterzeiten „ararische Väter“ kommandiert und in Prag würde man in die Reaktionen „ararische Schriftsteller“ kommandieren — es gibt ihrer schon genug und die „Unfrigen“ sind bei der Regierung. (1883)

Wenn ein Diebstahlschänder oder ein anderes einfach gefellertes „Weiß aus dem Volke“ in die Pferdebahn eintritt, da rüht sich niemand. Und

doch opfert die Arme ihren Sechser für die Fahrt nur dann, wenn sie schon hochgradig müde ist oder einer solchen Müdigkeit vorbeugen will. Wenn ich daher etwas den Herren sagen wollte, würde ich sagen: den arbeitenden Frauen macht, ihr Herren, immer Platz. Gegenüber Damen verhältet Euch aber ebenso galant wie bisher. Das genügt. (1885)

Ja, wisst ihr denn nichts davon, daß Dr. Gouffon einen Bazillus auch in menschlichen Zähnen gefunden hat? Und dieser Bazillus soll es sein, der in den Zähnen das zusammenziehende Appetitgefühl erzeugt, wenn der Mensch schon längere Zeit nichts gegessen hat, und bis in den Magen bringt, um dort ein unfreundliches, ungeduldiges Gefühl zu erzeugen, welches wir Hunger zu nennen gewohnt sind.

Auszeichneter Gedanke! Wie soll man denn die soziale Frage lösen, wie soll man antworten, wenn der Auf nach Brot erschallt, wie dem Hunger abhelfen?! Einfach den Armen ordentlich den Magen auspumpen.

Ja, diese Armen pflegen ein wenig hartköpfig zu sein! Wieviele Wohlthäter gab es schon in der Welt, welche ihnen den Magen gepumpt haben, es gibt fast keinen einzigen etwas mächtigeren Herrn, welcher sich nicht mit ihnen ordentlich eingelassen hätte: aber „Essen! Essen!“ braucht es „wisst“ zur Antwort.

Ah, du lieber Gott, wieviele weise Leute haben sich schon mit dieser „sozialen Frage“ geplagt! Vor vier Tagen hat sogar der Heilige Vater öffentlich seine Meinung über sie ausgedrückt. „Diese Frage wird nicht früher gelöst werden“, sagte er, „solange überall in der Welt so schredliche Armeen ausgehalten werden —!“

„Bravo — ganz meine Ansicht!“ wollte ich schon schreien, daß es aus Prag bis nach Rom zu hören wäre. Aber vor Erregung war plötzlich meine Kehle zusammengepreßt — diese Freunde, diese Freude in meinen alten Tagen — diese Freude haben wir beide, ich und der Papst, wirklich nicht geahnt, daß wir doch einmal über irgendetwas mit einander übereinstimmen werden. — (1890)

Dokumenten-Ausstellung

Der offizielle Titel klingt allerdings weit herholter: *W e s t e r n D o k u m e n t e n*. Er ist nicht irreführend, oh nein! Er ist nur nichtsparend, blutleer und konnte für diese Ausstellung nicht schlechter (oder nicht raffinierter...) gewählt werden. Sie ist in der Neuen Galerie in der Grillmangergasse in Wien untergebracht und nimmt vier Räume in Anspruch, in denen es oft interessante künstlerische Werke zu sehen gab. Jetzt sind sie für das Westgeschehen reserviert. Und zwar nicht für die Historie, die wir nur aus den Büchern kennen und deren verschiedene Lesarten sich schwer überprüfen lassen, sondern für die Geschehnisse, die wir selbst erlebt und erlitten haben.

Krieg!

Beitritt man das Vorzimmer, fühlt man sich um 20 Jahre zurückverlegt. Man glaubt die heiseren, aufgeregten Rufe, mit der wohlbelannten und oft parodierten Betonung: *Extra-Ausgabe!!!* zu hören... Doch es ist still und die Extraausgaben hängen fein säublich eingerahmt an den Wänden.

Auch die vom 25. Juli 1914, die in Vallen-leiten nichts anderes verkündet, als: *Krieg! Baron Giesl abgereist! Serbien mobilisiert!* (Zeitung „Die Zeit“.)

Oder jene vom 26. Juli 1914, mit der jubelnden Ueberschrift: *Dem Krieg entgegen! Der feste Turm des Dreiecksbundes...* *Mitterlich tritt Italien an die Seite Oesterreich-Ungarns.* Wir danken ihm. Worte können in diesen Stunden glänzender Erprobung, wo sich die Herzen reinigen und alles abstreifen, was sie jemals nicht zur Freude gereinigt hat, nicht ausreichen. Aber es wird die Zeit kommen, und wir wünschen, daß es bald sei, wo wir dem italienischen Bundesgenossen durch die Tat vergelten können. Diese Dankespflicht wird nie vergessen werden... (Zeitung „Die Reichspost“.)

Im großen Saal sieht man das Original-telegramm des Baron Giesl an die Militärkanzlei in Bad Ischl. Es hat folgenden Wortlaut:

„Ich habe infolge ungenügender Antwort der königlich serbischen Regierung auf unsere am 23. I. M. gestellten Forderungen die diplomatischen Beziehungen mit Serbien für abgebrochen erklärt und mit Verlangung der Gefandtschaft Belgad verlassen. Gefandter Baron Giesl.“

Darunter hängt ein schwarzgelber Handzettel: *„Wiener! Morgen, Donnerstag, den 30. Juli 1914 1/2 Uhr mittags, kehrt unser vielgeliebter Kaiser nach Wien zurück. Wiener! Erhebt bei diesem Anlaß in Massen, um unseren schwergeprüften Monarchen zu huldigen!“*

Die Wand daneben leuchtet durch die großen weißen Aumdmachungen:

„An meine Völker!... Ich habe alles geprüft und erwogen...“ (28. Juli 1914).

„Der Kaiser an das deutsche Volk!... Wir werden uns wehren bis zum letzten Hauch von Mann und Koh...“ (6. August 1914).

Gegenüber gelbe, zweisprachige Plakate aus Belgien: *„Zur Verhütung der Entfernung aus den Zivilarbeiter-Passivlisten muß folgendes angeordnet werden: 1. Für jeden flüchtigen J. A. hat die Gemeinde 1000 Francs zu hinterlegen. 2. Für jeden entwichenen J. A. wird aus dem Heimatort ein Mann als Geisel festgesetzt...“* Gezeichnet: Der Generalgouverneur in Belgien, Freiherr von Bissing, Juni 1915.

Die Anrufe der Entente sind in einer Art *Magazin-Stil*, mit ebensolchen Bildern, gehalten. Etwa das englische: *„For home and counten! Victory, Liberty, Loan!“* (Ein junger roter Soldat hebt sein Kind hoch, küßt es, die Frau schmeißt sich selig an ihn. Vorn bau-

melt harmlos blühend ein Stahlhelm. Alle scheinen zufrieden.)

Das amerikanische Werbeplakat zitiert seinen Schablonen: *Shall we be more tender with our dollars, than with the lives of our sons? Oder sachlich: „Will you have a part in victory?“* La France, mit roter Mühe und einem Sternbannerkleid angeht, schreitet lächelnd über das Feld.)

Anders die französischen Entwürfe. Bei ihnen sprach die Not mit: *„Economisez le Gaz! Cassez ion sucre!“*, mit entsprechenden Zeichnungen. Victor Hugo wird als Zeuge angeführt, daß der Elsaß französisch ist.

Sinnfällig wird der Zerfall und die Tragik des II-Bootskrieges an drei Stücken, die im zweiten Saal dicht beieinander stehen. Eine deutsche Landkarte Europas mit der Ueberschrift *„Englands Seemacht!“*, soll die Erfolge des uneingeschränkten II-Bootskrieges veranschaulichen. Die Mähten sind wie bestreut mit feindlichen versenkten Schiffen...

Ausdruck vom 6. November: *„Unser Kreuzergeschwader unter Spee hat an der chilenischen Küste das englische Kreuzergeschwader im Kampf geschlagen. Truppen mitteilen und ein dreifaches kräftiges Hurra auf die Marine ausbringen! Wilhelm.“*

Telegramm aus Rünster i. W. vom 16. November 1918: *„Die Entente verlangt von uns Ueberführung fast sämtlicher II-Boote... Nur wenn alle Bedingungen erfüllt, ist der Friede gesichert. Kriegsminister-Unterstaatssekretär Gorch.“*

Im selben Raum findet man die letzten Restungsbescheide Aumanets vor dem Fall Przemysls, abgeworfene Flugzettel der italienischen Flieger, die am 10. August 1918 über Wien erschienen. (Damals war ich ein Junge, der aufgeregter und neugieriger in den Hof lief und solch ein Papier aufhob...)

Ein Befehl der A. u. A. Platzkommandantur sei wegen der originellen Orthographie wiedergegeben: *„Alle evakuierten und Flüchtlinge müssen die Stadt Madom verlassen. In diesem Zwecke werden sich dieselben am Gymnasium sammeln und gemeindeweise gruppieren und zwar...“*

Das letzte Zimmer der Ausstellung reiht die heroische Mäste vom Antik des Grauens. Hier verlagte sogar das antike Pathos.

Mit dem Kochlöffel gegen den Feind
Eine Anzahl Aumdmachungen und Aufrufe. Wahlos seien einige herausgegriffen.

„Regelung der Fleischabgabe an Mindestbemittelte. I. Wohlfahrtskreis (zur Zeit Pferdefleisch)...“

„Sammelt Brenneisen!... Für 100 Kilogramm rauchstodene Stengel 10 Kronen!“

„Das Anstellen von Kindern bis 12 Jahren in der Zeit von 7 Uhr abends bis 6 Uhr früh ist verboten...“

„10 Kriegsgebote: 1. Ich nicht mehr als nötig! Du wirst dich dabei gesund erhalten. 2. Halte das Brot heilig! Trodene Brotreste geben eine wohlschmeckende und nahrhafte Suppe... Lebt einfach, nach alter deutscher Art! usw.“

„Kommt alle zur Köchinnenversammlung... Denn ihr helft mit dem Kochlöffel den Sieg über den Feind erringen!“

„Eiseln eignen sich vorzüglich zur Herstellung von Kaffee-Erjak!“

„Nachtianen geben Speise-Öl und ein ausgezeichnetes Naktianenmehl! Das Ginzlerin braucht man für die Munitionserzeugung!“

„Sammelt Erdäpfel, Orangen und Eier-fakalen! Fördert die Seinoßst-Aernsammlung! Ein Kilogramm liefert soviel Fett, daß damit die halbe Fettkarte einer Person pro Woche eingelöst werden kann!“

„Sammelt Brombeer- und Erdbeerblätter als Tee-Erjak!“

„Bist nichts den Tieren, was noch Menschen essen können!“

„Sammelt Knochen! Kein Knochen darf verloren gehen!“... Der Besitzer all dieser Dokumente will ungenannt bleiben. Er nennt 17.000 Stück sein eigen, 400 bekommt man bloß zu sehen.

20 Jahre nachher

Julius Cambon, der französische Botschafter in Berlin, sagte 1914 zu Jagow, als er sich verabschiedete: *„Wenn die alte Generation stirbt, um einer neuen Platz zu machen, die die Schrecken des Krieges nicht kennt, und kampflustig ist, und...“*

Zirkus im Zeltlager der Roten Falken!

Wir laden alle deutschen und tschechischen Arbeiterkinder zu einem

lustigen Kindernachmittag

nach dem Zeltlager im Stadion - Strahov ein.

Wir wollen Euch durch ein fröhliches Programm einige genussreiche Stunden bereiten. Unsere Falken haben schon einen großartigen Zirkus vorbereitet. Selbstverständlich sollt Ihr Eure Eltern mitbringen. Seid alle pünktlich. Am Donnerstag, um 4 Uhr nachmittags, geht es los. Die Falken werden Euch an ihrer Jause teilnehmen lassen. Ihr bekommt alle etwas zu trinken.

Abends findet dann um 8 Uhr eine

Abschiedsfeier

der Roten Falken statt, zu der wir alle Genossinnen und Genossen auf das herzlichste einladen. Die Programmgestaltung findet eine Vereinerung durch die Mitwirkung der tschechischen *K e s o v o s*. Wir erwarten dazu zahlreiche Besuch.

„Freundschaft“

Note Kinder-Republik Prag-Strahov, Stadion.

Sport • Spiel • Körperpflege

Bürgerlicher Sport

Im *Witropstap* trug man am Sonntag eine Reihe von Radsportspielen der zweiten Runde aus. *S K Sladno* gewann wohl auf eigenem Plage über *Ferenvaros 4:1 (0:0)*, aber Aufsteigen *1. er den die Ungarn*. — *Rapid Wien* konnte dabei *AC. Bologna* mit *4:1 (1:1)* schlagen, doch das langte weder für ein drittes Spiel noch für den *1. stieg*. Die Italiener waren sehr ruppig und sogar ein Ueberfallkommando der Polizei mußte eingesetzt werden, um einen Italiener vom Plage zu entfernen! — In *Turin* spielten *1. Ipe* und *A. u. v. e. n. t. u. s. 1:1 (1:0)*. Die Italiener kommen eine Runde weiter. — In *Budapest* gelangte die neue erste Runde zwischen *Sparta Prag* und *D. u. g. a. r. i. a* zum Austrag. Diesmal gewann *Sparta* nicht; aber die Niederlage von *1:2 (0:1)* ist knap ausgefallen.

Sonstige Fußballergebnisse. *S. S. Budweis*, *CSK*, gegen *Bohemians Prag 8:1 (2:1)*. — *Rachob*: *SA*, gegen *SA. Pardubiz 3:2 (2:1)*. — *Brux*: *DSV. Saaz* gegen *DSM. 6:2 (3:0)*. — *Karlshad*: *ASA*, gegen *BSA. Gablonz J. B. (3:2)*. — *Gablonz*: *Slavia Prag* gegen *DSV. 7:1 (2:0)*. — *Meichenberg*: *ASA*, gegen *SV. Tepliz 5:0 (3:0)*.

Wild-Beißgau. Das „*Pr. Montagöbl.*“ meldet aus *Karlshad*, daß bei einem Spiel *D. E. K. Karlshad*—*D. E. K. Neudorf* der Schiedsrichter *Hendrich* von dem Neudorfer Spieler *Fub* mit der Faust zu Boden geschlagen wurde. Folge: Der Schiedsrichter erlitt einen Ohrknöchelbruch und Trommelfellzerreißung.

Neuer Weltrekord im Jekampff. Der *Damburger* leichtathletische Mehrkämpfer *Siever* erzielte im *Jekampff* mit *8790,46* Punkten eine neue Weltleistung.

Der *Leichtathletik-Vandereampf Ungarn*—*Oesterreich* in *Wien* endete mit einem überlegenen Siege

das geschieht etwa alle vierzig Jahre, so wird die Menschheit von einem Kriege heimgesucht. Das ist der Lauf der Welt...“

Monieur Cambon mußte damals noch nichts von dem Tempo unserer Zeit... So daß man bereits heute — nach vierzig Jahren — der Menschheit zurufen muß:

Economisez le Gaz! Kein Knochen darf verlorengehen!!!

Man müßte die gesamte Jugend Europas in diese Ausstellung führen.

Hanns Leo Reich.

PRAGER ZEITUNG

der Ungarn von 78.5:50.5 Punkten. Bemerkenswert ist, daß bei Oesterreich einige Arbeiter-Leichtathleten, wie *Erdbinger* und *Confal*, mitwirkten.

Die Leichtathletik-Meisterschaften des D. N. O. für Männer wurden in *Brinn* durchgeführt und brachten u. a. folgende Ergebnisse: *100 Meter*: *Audernatsch (Prag) 11.8* Sek.; *200 Meter*: *Audernatsch 23.7* Sek.; *400 Meter*: *Scholz (Prag) 52.5* Sek.; *800 Meter*: *Reim (Gablonz) 2:02.1* Min.; *1500 Meter*: *Reim 4:16.6* Min.; *5000 Meter*: *Bürger (Reichenberg) 16:25.8* Min.; *10.000 Meter*: *Köfler (Reichenberg) 36:07* Min.; *110 Meter Hürden*: *Sille 16.3* Sek.; *400 Meter Hürden*: *Nablonst (Prag) 59.2* Sek.; *800 Meter*: *Nablonst (Prag) 59.2* Sek.; *1000 Meter*: *Reichenberger SA. 8:22.6* Min.; *Hochsprung*: *Kasslisch (Brinn) 1.85* Meter; *Weitsprung*: *Kotzarsch (Prag) 6.58* Meter; *Dreifprung*: *Kotzarsch 14.43* Meter; *Reford*: *Angel*: *Böhm 13.23* Meter; *Diskus*: *Böhm 36.09* Meter; *Speer*: *Sille 48.47* Meter; *Stabhoch*: *Koberstein (Prag) 3.20* Meter; *Hammerwerfen*: *Köfler (Reichenberg) 29.90* Meter.

Literatur

„Die Wahrheit.“ Die soeben erschienene Nummer steht ganz unter dem Zeichen der *Rodergerie* im Dritten Reich. Der unter den Ermordeten befindliche Verfasser des „Tagebuchs eines Reichswehrgeneral“ bestätigt die Enthüllungen Steeds über den geplanten deutschen Bajillenkrieg. Des weiteren berichtet er von den Konflikten *Goering* im Jahre 1932. *Georg Ramm* untersucht in einem Artikel „*Nibelungen im braunen Brad*“ die Wirkungen der deutschen Ereignisse auf das In- und Ausland. Eine bisher unbekannt gebliebene Erklärung *Lord Georges* aus jüngster Zeit kritisiert die Politik *MacDonalds*. *Karst Seehof* entwirft die internationalen Verflechtungen des britischen *Waffenkonzerns Vickers-Armstrong*. Weitere Beiträge: *Justin Steinfeld*, *J. Mes*, *Josef Wachsberg*, sowie die 19. Fortsetzung des „Tagebuchs eines Reichswehrgeneral“. „Die Wahrheit“ ist in allen Trafiken und Zeitungsverkäufeln oder direkt bei der Verwaltung *Prag I., Revoluční tř. 3.* erhältlich. *Telephon-Nr. 601-74*. Neueintretende Abonnenten erhalten die bereits erschienenen Nummern auf Wunsch gratis nachgeliefert.

Ein Buch für die sozialistische Frau

Ilia Ehrenburg

Die Liebe der Jeanne Rey

Kč 16.— Zentralstelle für das Bildungswesen Prag XII., Slezská 13

Sparen mit Anzeigen heißt der inserierenden Konkurrenz helfen

Alle Zahnarbeiten in Gold, Platin, Porzellan und Amalgam. Arbeiten mit der besten Technik schnell und billig.

Anton Kopecký, Zahnarzt, Praha VIII., Tržiště 11. 2268

Das Jahr 1919

Aus den Anfängen der Tschechoslowakischen Republik.

Einer der bedeutendsten Publizisten der tschechischen Nation, *Dr. Ferdinand Peroutka*, bekannt durch unzählige Artikel in den „*Lidové Noviny*“ und in der „*Přítomnost*“ sowie auch durch einige Bücher, hat es sich zur Aufgabe gesetzt, eine Geschichte des Aufbaues der Tschechoslowakischen Republik zu schreiben, von der im Vorjahre der erste Band, welcher die Ereignisse des Jahres 1918 behandelt, erschienen ist, während der zweite Band, der das Jahr 1919 schildert, soeben herausgekommen ist.

Peroutka ist kein Historiker gewöhnlicher Art, dem es sich vor allem darum handelt, die Tatsachen getreu wiederzugeben. Er bleibt immer politischer Journalist und Polemiker, der die Probleme der Vergangenheit nicht nur darstellt, sondern sich stets mit ihnen auseinandersetzt. Und er tut dies immer aus dem Gesichtspunkt der Gegenwart heraus, um die politische Aufgabenstellung zu ziehen für die politischen Aufgaben, die der Zeit gestellt sind, in der er Geschichte schreibt. Was sein, daß vom Standpunkt der kritischen Geschichtsschreibung

gesagt werden kann, man müsse die Ereignisse der Vergangenheit aus den Umständen jener Zeit verstehen und nicht die kritische Sonde einer späteren Zeit daran ansetzen. Für den Politiker liegt die Sache doch anders. Er hat das volle Recht zu fragen, welcher der in der Vergangenheit verfochtenen Standpunkte von der späteren Geschichte Recht gegeben wurde, welche der handelnden Personen die bessere Politik gemacht hat. So untersucht *Peroutka* beispielsweise die Frage, ob 1919 *Kramát* oder *Svehla* der bessere Politiker gewesen ist; *Kramát*, der die Intervention der Entente in *Rußland* gewollt, der die Vereinbarung über die *Demarkationslinie* in *Ostschlesien* nicht unterschrieben hat, der die neu auftauchenden sozialen Probleme nicht begriff, oder *Svehla*, der die Koalition mit der Sozialdemokratie einging, in der Frage des Gemeindeguts die Interessen der *Altansässigen* opferte, der sich allen Wünschen der bürgerlichen Parteien, gegen demonstrierende Arbeiter scharfer vorzugehen, verschloß. *Peroutka* zeigt ausführlich und überzeugend, daß *Svehla* der vorausschauendere Politiker gewesen ist, während *Kramát* in der Vergangenheit wurzelt, woraus sich sein Gegenjah zur Staatsführung seit seinem Rücktritt von der Ministerpräsidentenschaft 1919 ergibt. Die Schilderung der Persönlichkeiten dieser zwei Politiker sowie einer Reihe anderer, wie *Veness*, *Stefanits*, *Tusars*, *Erámels*, *Soukup* u. v. a. gehört zu dem Reizvollsten, das es in der tschechischen politischen Literatur gibt. Was

man auch mit manchem nicht einverstanden sein, das *Bild*, das *Peroutka* von den tschechoslowakischen Politikern gibt, ist anschaulich, farbig lebhaft, im besten Sinne unterhaltsam. Auszusehen ist beispielsweise an dem, was *Peroutka* über *S e l i g e r* sagt. *Peroutka* schildert den verstorbenen Führer der sudetendeutschen Sozialdemokratie als einen Mann von starkem nationalen Empfinden. Er übertrifft nur dabei, daß alles, was *Seliger* sprach und tat, aus seiner sozialistischen Ueberzeugung heraus geschah. *Seliger* hat auch 1918 und 1919 keine starre dogmatische Politik gemacht, sondern eine elastische, realpolitische Einstellung gehabt. Er hat den Tatsachen des Friedensschlusses sofort Rechnung getragen, er hat auf dem *Teplischer Parteitag 1919* den entscheidenden Willen zur Zusammenarbeit mit der tschechischen Sozialdemokratie kundgegeben und er hat in seiner Schrift über das Selbstbestimmungsrecht, die anfangs 1919 erschienen ist, sogar gezeigt, daß ein, wie er sich ausdrückte, „*übernationaler Staat*“ in den *Sudetendländern* möglich sei. Wer an *Seligers* politischer Wirksamkeit nur die nationale Seite des Kampfes ums Selbstbestimmungsrecht sieht, der wird dem größten Politiker, den die tschechoböhmische Arbeiterklasse hervorgebracht hat, nicht gerecht. Er war eine innerlich reiche Natur, die sich auf den verschiedensten Gebieten zur Geltung gebracht hat und dessen höchster Gesichtspunkt die Eingabe an die tschechoböhmischen Arbeiter und an sein sozialistisches allmenschliches Ideal gewesen ist.

Neben der fesselnden Schilderung der Persönlichkeiten, die 1919 in der Tschechoslowakei eine Rolle gespielt haben, finden auch die großen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Probleme der Zeit eine interessante Darstellung. Aus der Fülle seien nur herausgegriffen der Verlauf der *Friedenskonferenz*, das Problem der *Katholiken* in der ersten Nachkriegszeit, die Frage der gebundenen Listen, die *Banknotenabstempelung* und der Kampf um die *Krone*, die Politik der *Sudetendeutschen*, die *Forderung* der Sozialdemokratie durch die *Kommunisten*, die *Volksreform*, das *Werden* der republikanischen Partei, *Teuerung* und *Ernährungschwierigkeiten*, der *Krieg* mit den *Ungarn* um die *Sowatei*, die *Situation* in den *russischen Legionen*, die *rot-grüne Koalition* *Tusar*—*Svehla*, die *Umsatzsteuer*, die *Sozialisierung*, die *Reise* *Kramáts* nach *Rußland* usw. — eine bunte Fülle von Problemen, die alle mit den Fragen von heute aufs engste zusammenhängen und vielfach die heutige tschechoslowakische Politik verständlich machen.

Der politisch interessierte *Sudetendeutsche*, der tschechische Bücher liest — und das sollten alle politisch interessierten Deutschen in der Tschechoslowakei tun — wird von der *Lektüre* des fesselnd geschriebenen, spannenden und geistvollen Buches *Peroutkas* einen außerordentlichen Genuß haben.

Emil Strauß